Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

29. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 31. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 2 | Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13. II., den 9. Januar 1931. | 12. Jahrgang

Wichtige Sitzungen der W. L. G. am 15. Januar 1931:
Ausschuß für Rindviehzucht,
Arbeitgeberverband, Kreisbauernverein Posen. (Näheres unter Vereinskalender.)

Die richtigste Schafzuchtrichtung der Gegenwart.

Aus einem Vortrag, gehalten von Schafzucht-Direktor Witold Alkiewicz in der Versammlung der Schäfereidirektoren und Zuchtinspektoren am 3. 11. 30 in Warschau auf Anregung des Komitees für Schafzuchtfragen.

In einem Artikel über den Nutzwert der Schafzucht sagt Ing. Katelbach, der Direktor der Wollhandelsgesellschaft „Polskie Runo": „Die Züchtung ist nicht um ihrer selbstwillen da, ihre Existenz und ihre Entwicklung sind streng bedingt durch ihren Nutzwert, mit anderen Worten, durch die Rentabilität".

Es dürfte auch kaum gelingen, jemanden einen unrentablen Betriebszweig aufzuzwingen oder einzureden, da ein kaum oder wenig rentables Unternehmen wohl nur ein Phantast betreiben kann. Es ist dann auf persönliches Interesse und Liebhaberei zurückzuführen. Die Art der Zuchtrichtung wird also in erster Linie durch die *Rentabilität* bedingt. Das Bessere ist der Feind des Guten. Und je rentabler eine Zuchtrichtung ist, umso angebrachter wird sie sein, umso leichter wird sie Anklang finden und populär werden.

Das zweite Moment, das bei der Entscheidung über eine Zuchtrichtung berücksichtigt werden muß, ist die *Zweckmäßigkeit*. Diese beruht auf der Produktion der marktgängigsten Ware, die ein Bedürfnis des eigenen Landes ist und weiter in der Produktion von Exportwerten, die die Handelsbilanz günstig beeinflussen. Diese beiden Momente *Rentabilität* und *Zweckmäßigkeit* sind die Fundamente für die Zuchtrichtung, sind ihre Elemente, die vereinigt sein wollen. Die Haupteinnahmequellen aus unserer Schafzucht sind Wolle und Fleisch.

Von ihrer Jahrzehnte hindurch streng verteidigten Stellung eines Hauptproduktes ist die Wolle zu einem Produkt zweiten Grades, einem Nebenprodukte herabgesunken, da sie bei den derzeitigen Preisen nur die Zinsen vom Kapitalswert des Schafes aufzubringen imstande ist. Bei einem Jahresertrag von durchschnittlich 8 Pfund Wolle und einem Preise von 16 Dollar pro Zentner macht die Einnahme pro Schaf ca. 12,— zł, d. s. 15% Zinsen, wenn man den Wert des Mutterschafes mit 80,— zł anrechnet.

In den Vordergrund als Produkt ersten Ranges hat sich das Fleisch gedrängt, dessen Wert im Haushalt der Schäferei ⅔ der gesamten Einnahmen ausmacht. Theoretisch beträgt der jährliche Wertzuwachs bei einer Herde von 200 Mutterschafen, 50 Jährlingen und 200 Lämmern wie folgt:

200 Mutterschafe zu je 8 Pfund Wolle	16,— Ztr.
50 Jährlinge zu je 10 Pfund Wolle	5,— Ztr.
200 Lämmer (erste Lammschur) zu je 3 Pfd. Wolle ..	6,— Ztr.
zusammen	27,—Ztr. Wolle zu

16,— Dollar = ca. 4 000,— zł

200 Lämmer erreichen zum Herbst ein Gewicht von durchschnittlich 80 Dollar = 160 Zentner Lebendgewicht zu 60,— zł

Genossenschaftliche Unterverbandstagungen.

Am Dienstag, dem 13. Januar 1931, vorm. 11 Uhr in Kcynia.
Am Donnerstag, dem 15. Januar 1931, nachm. 2 Uhr in Janówiec.

(Näheres siehe genossenschaftlichen Teil.)

= 9 600,— zł. Der Wertzuwachs des Fleisches also beträgt über das Doppelte des Wertzuwachses der Wolle. Dieses Ergebnis der theoretischen Berechnung bestätigt nicht nur alle in der letzten Zeit veröffentlichten Rentabilitätsberechnungen, sondern auch die Rechnungsauszüge aus den Geschäftsbüchern.

Nach einer Rentabilitätsberechnung die Kollege Jelowicki im „Przegląd Hodowlany" veröffentlicht hatte, wurden aus einer Herde folgende Einnahmen erzielt:

So kostete in seiner Herde, die 200 Lämmer brachte, die Aufzucht und Mästung von

150 Masthammeln	3500,— zł
die verkauften Hammeln brachten	7920,— zł
Nettoertrag	4420,— zł

ohne Wolle d. h. pro Hammel ca. 30,— zł Nettoeinnahme.

Wenn man theoretisch annimmt, daß die Produktion von 1 Zentner Masthammel mit einem Aufwand von ca. 1,50 Ztr. Kraftfutter und ebensoviel Heu zu erreichen ist, so findet man die Bestätigung des vorher Gesagten, daß jedes richtig gemästete Lamm einen Reinertrag von ca. 30,— zł bringen muß. Die Nettoeinnahme von 30,— zł pro Hammel ist der einzige Nettogewinn in der Schafzucht, von dem ein Teil der Unkosten der Mutterschafhaltung gedeckt werden muß.

In den „Landwirtschaftlichen Markt- und Preisberichten" des Landw. Institutes in Danzig (Mai 1930) ist ein interessanter Artikel über Rentabilitätsfragen aus der Schafzucht. Die in diesem Artikel angeführten Zahlen scheinen dem zu widersprechen, daß das Fleisch $^2/_3$, die Wolle nur $^1/_3$ der Gesamteinnahmen, wie vorher festgestellt wurde, ausmachen. Man muß aber berücksichtigen, daß die Preise vom Jahre 1929 genommen wurden, wo die Wolle nicht 16 Dollar sondern 30 Dollar und mehr brachte.

Die Schlußfolgerungen daraus lassen sich kurz in folgenden Sätzen formulieren: Die Rentabilität der Schafhaltung wird gesteigert:

1. Durch Schnellmast der Lämmer, die wieder bedingt ist durch Frühreife und Leichtfuttrigkeit.
2. Durch hohe Lämmerzahl, die von der Fruchtbarkeit und ebenfalls Frühreife der Muttertiere abhängig ist, da die Jungmutter spätestens im zweiten Jahr das erste Lamm bringen muß.
3. Durch frühe Lammung, damit das Mastlamm spätestens im Juli, in der besten Konjunktur schlachtreif ist und verkauft werden kann.

Die Rentabilität wird beeinträchtigt durch Anlage von Weideflächen, die zu teuer sind. Ohne Einfluß auf die Steigerung der Rentabilität bleibt die Berücksichtigung der Wolle.

Das Schaf also, welches uns den vollen pekuniären Erfolg sichern soll, muß folgende Bedingungen erfüllen. Es muß frühreif, leichtfuttrig (also ein Fleischschaf), anspruchslos und ein Stalltier sein, das ohne Weidegang im Frühjahr auskommt; es muß viel Wolle geben, weil Wolle eine Staatsnotwendigkeit ist und die Wolle muß langwachsend sein, damit sie, halbjährig geschoren, ihren technischen Wert beibehält. Der Feinheitsgrad der Wolle muß in den Grenzen liegen, die die Entwicklung der oben angeführten Eigenschaften des Schafes wie Frühreife und Mastfähigkeit in keinem Maße beeinträchtigen.

Züchten kann man nicht von heute auf morgen. Auch wäre es falsch sich durch jede Konjunkturänderung beeinflussen zu lassen. Ziele der Züchtung müssen weit gesteckt werden. Die Gestaltung der Konjunkturen muß man auf längere Zeit, so weit wie möglich, zu erforschen suchen. Schließlich muß solch ein Weg eingeschlagen werden, der auch bei schwankender Konjunktur eine Einnahme gewährleistet.

Wie stellen sich die Aussichten für Wolle in Zukunft dar? Die Wollpreisbewegung im verflossenen Jahrhundert hat folgenden Verlauf genommen. Am Berliner Markt hielt sich der Wollpreis bis zu den sechziger Jahren d. Jahrhunderts auf einem gleichmäßigen und hohen Niveau. Mit dem Moment, da Australien auf dem Weltmarkt erschien, war ein Preissturz zu verzeichnen, dessen Ausmaße um 1880 einer Preiskatastrophe gleich waren. 1872 ist allerdings eine kurz anhaltende Steigerung zu verzeichnen. Seit 1905 ist eine weitere geringe Steigerung bemerkbar und nach dem Kriege erreicht der Wollpreis eine nie geahnte Höhe, um endlich 1930 unter das Vorkriegsniveau zu sinken, also eine zweite Katastrophe durchzumachen.

In der Arbeit des Herrn T. Kolodziej „Woll-Produktion und -Handel in Polen" ist die Wollpreisbewegung am Londoner Markt von 1880—1926 graphisch dargestellt. Aus dieser Darstellung ist zu ersehen, daß die Preiskurve ziemlich gleichmäßig verläuft. Die Kulminationspunkte entfallen auf die Jahre 1815—1819, 1865, 1871/72 und die Jahre 1920 und 1924. Die Preissteigerung in diesen Zeiten ist auf Kriege zurückzuführen und zwar 1815—19 auf die Napoleonischen, 1865 auf die Freiheitskriege in Nordamerika, 1871/72 auf den deutsch-französischen Krieg und 1920—1924 auf den Weltkrieg Selbst der Krimkrieg 1854/55 und der russisch-japanische Krieg im Jahre 1905 sind nicht ohne einen gewissen wenn auch geringen Einfluß auf die Preisbildung der Wolle geblieben. Wir ersehen daraus, wie stark die Kriege sich auf die Preisbildung der Textilrohstoffe auswirken, da auch die Baumwolle und der Flachs eine identische Preiskurve aufweisen.

Gegenwärtig haben wir einen der Nachkriegszeitabschnitte hinter uns. Die gewaltige Preissteigerung der Wolle, die wir erlebten, war als Kriegsfolge vorübergehend, aber auch der gewaltige Preissturz, der gegenwärtig noch anhält, kann vorübergehend als natürliche Reaktion gelten. Es ist möglich, daß wir einen Vorkriegspreisstand von 16—20 Dollar werden erreichen können.

Ein kleines Anziehen der Wollpreise kann in der Zukunft eine Trockenperiode in Australien auslösen, weil dann die dortigen Schafe infolge Wassermangel stark dezimiert werden. Weiter kann eine Steigerung ein neuer Krieg mit sich bringen. Ich glaube aber nicht, daß sich jemand eine solche Preissteigerung wünscht und ernstlich mit ihr rechnet. Die Seide und Kunstseide verdrängt mehr und mehr die Wolle als Rohstoff für Damenkleidung, daher ist vielleicht mit einem weiteren Tiefstand des Wollpreises zu rechnen. Der Fortschritt der Technik nivelliert immer mehr den Preisunterschied für feine und grobe Qualitäten, so daß gegenwärtig sogar die gröberen Wollen mehr gesucht werden.

Das Zeitalter des goldenen Vlieses hat in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sein Ende erreicht. Die Edelwolle der feinsten Sortimente ist zur Geschichte geworden. Das tägliche Brot der Industrie bilden die gröberen, langabwachsenden und leichtschweißigen Wollen. Die Verfeinerung unserer Wollen bietet uns keine Aussichten mehr den Wert unserer Wollproduktion zu heben. Es wäre auch widersinnig mit Australien konkurieren zu wollen, dessen Klima allein es ermöglicht einen tiefen Stapel mit hoher Feinheit zu vereinigen. Eine hohe Standardmarke könnte vielleicht eine höhere Bewertung unserer Wollen bedingen. Doch spielen 1 Million unserer Feinwollschafe am Weltmarkt keine nennenswerte Rolle, so daß diese Maßnahme nicht in die Wagschale fällt. Kann man doch auf einem einzigen Wollmarkt in Australien auf einem Fleck mehr Wolle aufgestapelt sehen, als ganz Polen in einem Jahre zu produzieren im Stande ist.

Verschiedentlich sind Schutzzölle für Wolle als rettendes Mittel vorgeschlagen worden. Wir produzieren kaum 10% des Bedarfs unserer Industrie. Schutzzölle einführen hieße also unsere Textilindustrie, die doch auf Export arbeitet, lahmlegen und damit das Heer der Arbeitslosen noch vergrößern. Endlich hat doch der Staat als unser Hauptabnehmer für Militärtuche nicht das geringste Interesse daran, sich seine Rohstoffe zu verteuern. Ist nun aber ein hoher Wollpreis die einzige Rettung für die Rentabilität unserer Schafhaltung? Wir sind uns darüber klar, daß die Wolle zur Rolle eines Nebenproduktes herabgesunken ist und daß sie nur $^1/_3$ der Gesamteinnahmen aus der Schafhaltung ausmacht. Um nun einen sichtlichen Erfolg zu erzielen, müßte die Preissteigerung eine ganz gewaltige sein. Um die Rentabilität der Schafhaltung auf der Wolle aufbauen zu können, müßte der Wollpreis nicht um mehrere oder mehrere Zehn, sondert mehrere Hundert Prozent steigen. Das ist natürlich nimmer zu erreichen und liegt im Bereich der Fabel. Die einzige Möglichkeit unsere

Einnahmen aus der Wollproduktion zu heben, besteht in einer Steigerung der Schurergebnisse. Die Lösung dieses Problems liegt aber nicht in einer stärkeren Schließung des Vlieses. Ein festeres Vlies gibt einen kürzeren Stapel und das Mehr an Schurgewicht gibt in diesem Falle nur der Fettschweiß auf Kosten der Fleischleistung. Ein höherer Ertrag reinen Wollhaares läßt sich nur erzielen durch einen tieferen Stapel, bei gleichzeitiger Vergröberung der Wollfaser. Mit Ausnahme einer Steigerung des Schurergebnisses, bietet uns die Wolle keinerlei Aussichten, die Rentabilität unserer Schafhaltung günstiger zu gestalten.

Welche Aussichten gibt uns das Fleisch und wie ist die Konjunktur für heute und für die Zukunft? Im Inlande ist die Konjunktur gering. Polen selbst konsumiert wenig Schaffleisch mit Ausnahme von einigen Bezirken. Der schwache Schaffleischkonsum in Polen ist verständlich. Sobald in Polen die feinwolligen Merinos Verbreitung fanden und das schmackhafte Landschaf verdrängten, mußte sich beim Konsumenten ein Widerwille gegen das jetzt produzierte harte, übelriechende Schaffleisch herausbilden. Daher ist der Konsum in Kongreßpolen minimal. Tonangebend ist die Reichshauptstadt Warschau deren Jahresverbrauch pro Kopf der Bevölkerung 43,7 g (wörtlich: dreiundvierzig Gramm) ausmacht. Die Zentralwojewodschaften erreichen im Jahresverbrauche kam ½ kg pro Kopf der Bevölkerung. Andere Landesteile, die gutes Schaffleisch produzieren, beweisen, daß ein Angebot guter Ware einen erhöhten Konsum hervorruft. So konsumiert: die Wojewodschaft Wilna 2,7 kg, Nowogrodek 2,6 kg, Białystok 1,8 kg, Pommerellen 1,3 kg und Posen 1,1 kg jährlich pro Kopf der Bevölkerung.

Das Angebot guter Schlachtware muß also automatisch die Nachfrage beleben und die hierin bestehenden Möglichkeiten sind nicht gering. Ganz Polen konsumiert durchschnittlich jährlich 0,6 kg Schaffleisch pro Kopf der Bevölkerung. Würde dieser Konsum durch Angebot guter Schlachtware auf den Verbrauch der Wojewodschaft Posen z. B., d. i. auf 1,1 kg gehoben werden, so bedeutete das bei einer Bevölkerung von 30 Millionen einen Mehrverbrauch von 15 000 000 kg Fleisch oder ca. ½ Million Schafe. Grundbedingung jedoch ist ein Angebot der besten Schlachtware. Gegenwärtig beruht die Konjunktur für Schlaffleisch auf dem Export nach Frankreich. Dieser Absatzmarkt ist sogar noch nicht vollkommen ausgenutzt. Sein Fassungsvermögen ist für unsere Produktion beinahe unbegrenzt. In diesem Jahre wurden bis zum 1. 10. aus Polen allein annähernd 100 Waggon Hammelfleisch nach Frankreich verschickt, d. s. ca. 30 000 Schafe und das gegenwärtige Angebot auf dem Posener Schlachtmarkt ist nicht im Stande so viel wirklich guter Exportware zu liefern, wieviel nötig wäre, um den Pariser Markt dauernd für polnisches Hammelfleisch interessieren zu können. Dieser Absatzmarkt ist sicher; er stellt jedoch hohe Anforderungen an die Beschaffenheit der Ware. Er verlangt eigentlich keinen Hammel mehr, sondern ein ausgereiftes Mastlamm von höchstens 40 kg Lebendgewicht. Solch einen Standarthammel kann nur eine frühreife und leichtfutterige Zuchtrichtung liefern.

Unausgenutzt, ja sogar noch unerforscht ist der Londoner Markt, zu dessen Eroberung der erste Schritt in der Exportschlächterei in Gdingen gemacht ist. Die Absatzmöglichkeit auf diesem Markt ist sehr groß, man könnte beinahe sagen unbegrenzt. Denn wir sind kaum imstande, die ganze Absatzmöglichkeit auf diesem Markte aus unserer Produktion zu decken. Wenn es sich also um die Rentabilität unserer Schafhaltung handelt, so finden wir sie gesichert in der Produktion erstklassiger Schlachtware, ohne Rücksicht auf die Feinheit des Wollsortimentes.

Wir kommen jetzt zu der Frage, welche Zuchtrichtung wir einschlagen müssen, damit sie auch zweckmäßig ist. Der Hauptkonsument unserer Wolle ist der Staat, der sie für die Bekleidung der Armee und der uniformierten Beamten von der Polizei, Post und Eisenbahn verbraucht. Über seine Anforderungen unterrichtet uns der Direktor der Wollhandelsgesellschaft „Polskie Runo" Ing. Katelbach, indem er sagt: „Der Bedarf an Wollrohstoff (für Staatszwecke) liegt in den Grenzen der Wollsortimente von A bis E und weiter. Wenn wir berücksichtigen, daß der Staat die Hauptrolle in der Förderung der Schafzucht in der Zeit ihrer Organisation gespielt hat, indem er die Landeswolle für seine Zwecke auszunutzen suchte, so müssen wir uns unbedingt den Anforderungen dieses Konsumenten anpassen."

Hier also liegt der Kern. Wir *können* und *dürfen* nicht nur diese gröberen Sortimente produzieren, sondern wir *sollen* es sogar tun. Wir wollen nun feststellen, ob dieser Standpunkt sich mit unseren vorher gestellten, die Rentabilität betreffenden Anforderungen in Einklang bringen läßt. Mit allem Nachdruck muß festgestellt werden, daß er nicht nur in keinerlei Gegensatz dazu steht, sondern uns möglich weitgehend in unseren Bestrebungen unterstützt. Ist doch gerade die Feinheit der Wolle das größte Hemmnis in der Entwicklung der Frühreife, Mastfähigkeit und Leichtfuttrigkeit. Wir haben eine großes Spielfeld von 5 Sortimenten und zwar A—E, in dem wir uns frei bewegen können, ohne die Absatzmöglichkeit unserer Wolle zu schmälern. Denn weiter noch sagt uns Herr Katelbach: „die ganze Masse der Wollsorten, die in den Feinheitsgraden von A—E liegen, sind das tägliche Brot der Industrie, die immer ihren Konsumenten finden." Also nicht nur der Staat, sondern auch die Industrie sucht gerade diese groben Sortimente. Nicht also die Feinheit, sondern eben die Grobheit des produzierten Haares bedingen den Wert der Zucht. Durch ausgiebige Vergröberung des Wollhaares erreichen wir die Vorzüge der Zucht, die wir erstreben: leichten und leicht löslichen Fettschweiß, also ein hohes Rendement, einen tiefen Stapel, der eine Halbjahresschur zuläßt, ohne den technischen Wert der Wolle zu mindern. Und endlich ermöglicht uns eine Vergröberung einen starken Seitenbesatz, ohne die Frühreife, Frohwüchsigkeit und derbe Konstitution des Schafes zu verringern. Gleichzeitig erfüllen wir auch noch eine weitere Bedingung der Zweckmäßigkeit, denn nur auf diesem Wege wird es uns gelingen wirklich erstklassige Schlachtware, nämlich den Export-Standardhammel zu produzieren. Ferner können wir durch höheres Schurgewicht die Einnahmen aus der Wolle heben.

Unsere Anforderungen zwecks Hebung der Rentabilität aus der Schafzucht lauten daher:

1. Züchtung eines Standard-Exporthammels.
2. Züchtung eines Schafes mit einer Wollfeinheit im Rahmen der Sortimente A—E.

Welche Zuchtrichtungen werden diesen Anforderungen gerecht?

Von den in Polen vertretenen Zuchtrichtungen scheidet automatisch alles, was jenseits der Feinheitsgrenze von A liegt, also vom Elektoral-Negretti bis zum Rambouillet einschließlich, aus. Diese Feinwollrichtungen sind unzweckmäßig und unrentabel. Offen gestanden haben sie ihre Daseinsberechtigung schon lange eingebüßt, obzwar die eben verstrichene Hochkonjunktur einen Schein ihrer Zweckmäßigkeit vorgetäuscht hat. Unsere Erwägungen über Zweckmäßigkeit beginnen erst beim Merino-Fleischschaf (Merino-precose). Was darüber hinausgeht interessiert uns nicht mehr. Das Merinofleischschaf liegt schon an der Grenze unserer Interessensphäre, überschreitet sie aber und verliert die Daseinsberechtigung mit dem Moment, wo es aus Koketterie für die Wolle oder Vliesdichte den Feinheitsgrad A verläßt und feiner wird. Es fällt schwer, dem Merino-Fleischschaf die richtigste Zuchtrichtung einzuräumen, da es durch seine nahe Nachbarschaft mit unserer Interessengrenze leicht Gefahr läuft, diese zu übertreten. Auch sind seine Frühreife und Mastfähigkeit, obwohl sie nicht zu leugnen sind, dennoch nicht vollwertig. Wenn man die Paarungsberichte der sog. reinblütigen Merinofleischschafherden durchsieht, findet man nur zu oft die Anmerkung, daß die Jährlinge zum Teil oder im Ganzen zu schwach entwickelt sind und 1 Jahr übergehen mußten. Diese Pause von 1 Jahr nimmt uns die Möglichkeit, am Lamm 30,— zł zu verdienen. Zwar gibt uns die gute Mutter ca. 2 Pfund Wolle mehr, also gut gerechnet 10 Pfund Wolle in diesem Jahre, aber mit dieser Wolle bezahlt sie uns bei gutem Wollpreise im besten Falle die Zinsen vom eigenen Kapital und die Wartungskosten,

das Futter aber muß der Züchter aus anderen Mitteln bestreiten. Auch mit dem Merinofleischhammel gibt es gewisse Schwierigkeiten, um daraus rechtzeitig eine Standardware zu machen. Nur die frühesten und stärksten Hammel werden zum Juli—August, also im Alter von 6—7 Monaten, schlachtreif sein, das Gros der Lämmer wird erst im Alter von 9—10 Monaten ausgereift und verkaufsfähig sein. Diese zwei Monate kalkulieren sich zu teuer.

Das reinblütige Merino-Fleischschaf hat sich in Polen mit Unrecht das Attribut Fleisch-Woll angeeignet. Es war ein Fleischwollschaf vor ca. 30 Jahren im Vergleich zu den alten Merinotypen. Nicht einmal das Attribut „Woll-Fleisch" verdient es, denn für ein Wollschaf gibt es zu wenig Wolle. Es ist einzig nur ein Fleisch-Merino, denn es trägt Wolle im Merinocharakter. Dieser ausgesprochene Merinocharakter seiner Wolle ist seine Achillesferse; das Balancieren zwischen dem Merinoadel und der Fleischleistung lassen den vollen wirtschaftlichen Wert nicht auswirken.

Das sog. reinblütige Merinofleischschaf ist ein Kunstprodukt; es vereinigt zwei so im Gegensatz zu einander stehende Elemente wie Merinoadel der Wolle mit der Fleischleistung des Leicester. So wie das Merinofleischschaf gegenwärtig noch ein Kunstprodukt ist, so waren es auch seiner Zeit die Elektoral Negrettis und Rambonillet's. So wie deren Zeit verstrichen ist und sie zur Geschichte übergegangen sind, so verstreicht auch die Aera des Merinofleischschafes und bald wird es auch zur Geschichte übergegangen sein. Die Grenze der Zweckmäßigkeit hat das Merinofleischschaf schon erreicht und dürfte in nicht allzulanger Zeit automatisch überschritten werden. Man kann zur Zeit dem Merinofleischschaf eine gewisse Zweckmäßigkeit und Rentabilität nicht absprechen, in vollem Maße aber wird es den Anforderungen nicht mehr gerecht. Denn solange das Merinofleischschaf ein Fleischmerino bleibt, kann man ihm das Attribut der richtigsten Zuchtrichtung nicht ohne weiteres einräumen.

In der Geschichte des Merinofleischschafes finden sich zur Genüge Beweise dafür, daß seine Leistungsfähigkeit etwas schwankt. Im Anfange dieses Jahrhunderts, als die Konjunktur für Schaffleisch stieg, die Verhältnisse also ähnlich lagen wie heute, sah sich die Mehrzahl der Merinofleischschafherden, um die Rentabilität sicher zu stellen und gute Hammel zu produzieren, genötigt, eine zweigleisige Zucht zu führen, und für einen Teil der Herde zum Zwecke der Gebrauchskreuzung den schwarzköpfigen englischen Fleischbock einzustellen. Die Spuren dieses Strebens spuken jetzt noch in den Herden herum und treten zu Tage in schwarzen Flecken an Kopf und Beinen der Schafe.

Die D. L. G. veröffentlichte eine Bestandaufnahme über Schafrassenverbreitung im Deutschen Reiche für das Jahr 1912.

Daraus ergibt sich folgendes Bild.

Es waren vertreten:

	Prov. Posen	Prov. Westpreußen
Merino einschl. Merinofleischschafe	42%	35,5%
Kreuzungen im Charakter der Merino ..	10,5%	21%
Englische Schafe	9%	12%
Kreuzungen im Charakter der englischen Schafe	12,5%	10%
Landschafe und deren Kreuzungen	11%	21,5%
Unbestimmte	15%	
	100%	100%

Diese angegebenen Kreuzungen vom Merinocharakter, sind durch Blutbeimischung frühreif gemachter Merinofleischschafe, also Anfänge eines Fleischwollschafes. Scheinbar genügte das Merinofleischschaf den Anforderungen nicht mehr. Diese Entwicklung wurde aber aufgehalten durch den Krieg und die Nachkriegskonjunktur. Heute sind die abnormen Verhältnisse gewichen, die Vorkriegskonjunkturen kehren wieder und die Umstellung schreitet vorwärts.

Ein Schaf, das mich bei meinen Erwägungen eine kurze Zeit interessierte, und das ich als das zweckmäßigste ansprechen wollte, ist das Dishley-Merino oder Ile-de-France. Leider sind die wenigen Stämme, die in der Vorkriegszeit in Pommerellen vertreten waren, durch die Nachkriegskonjunktur verschwunden. Es könnte von neuem eingeführt, müßte aber aklimatisiert werden. Deshalb kann es uns nicht interessieren; auch scheint es größere Ansprüche an das Futter zu stellen. Trotzdem interessiert es uns insofern, weil es als Beispiel einer Kreuzung von Merinos mit Dishley-Leicesterböcken anzusehen ist.

Als zweckmäßiges Schaf verdient ohne Frage das schwarzköpfige englische Fleischschaf unsere Aufmerksamkeit. Seine Frühreife, Mastfähigkeit und Frohwüchsigkeit sichern ihm in der Gegenwart eine absolute Rentabilität. Die Wolle liegt in den Grenzen unserer Interessensphäre. Seine schwache Seite allerdings ist die wenig ergiebige Wolleistung. Es ist zu bedauern, daß in der Zeit der letzten Wollhochkonjunktur dieses Schaf durch eine unverantwortliche Agitation von einigen maßgebenden Elementen in Pommerellen verdammt und verschwunden ist. Die Böcke dieser Rasse hätten die dankbare Aufgabe zu erfüllen, durch Gebrauchskreuzung unsere Feinwollherden bis zu der Zeit der Umzüchtung in bessere Formen rentabler zu gestalten.

Das Idealschaf, das wir suchen, die Zuchtrichtung, die wir als die richtigste ansehen sollen, liegt in der Mitte zwischen dem Merinofleischscha und dem schwarzköpfigen Downschaf, das dem Dischley-Merino verwandt ist.

Dieses Schaf ist das „Fleisch-Woll-Schaf".

Die Bezeichnung Fleischwollschaf findet in Polen im weitesten Maße Anwendung als Sammelbegriff für alle Zuchtrichtungen und Rassen, die auf eine kombinierte Fleisch- und Wolleistung eingestellt sind. Für unsere Erwägungen ist es jetzt kein Sammelbegriff mehr, sondern der Name einer genau bezeichneten und differenzierten Zuchtrichtung. Zugleich mit der Anerkennung erhielt diese Zucht auf amtlichem Wege ihren Namen. In Deutschland trägt diese Zuchtrichtung den Namen „Deutsches Fleischwollschaf".

Es ist dies ein Schaf auf Merinogrundlage mit Leicesterblut. Aus den anfänglichen sporadischen Gebrauchskreuzungen des Merinos mit verschiedenen englischen Fleischböcken zur Hebung der Leistungsfähigkeit und Rentabilität kristallisierte sich schließlich der Gedanke heraus, etwas Neues, Besseres zu schaffen, daß das bisherige Fleischmerino vertreten könnte und den Konjunkturen besser angepaßt wäre. Ein getreues Bild der historischen Entwicklung dieser Zuchtrichtung hier wiederzugeben erübrigt sich wohl, es dürfte zur Genüge bekannt sein. Eines allerdings muß festgestellt werden: Trotz der schwersten Anfeindungen von Seiten der Gegner und trotz der vorhergegangenen ungünstigen Konjunktur, ist diese Zuchtrichtung nicht verworfen worden, sondern hat sich erhalten; in Deutschland ist sie sogar zu hoher Blüte gelangt.

Welches sind die Vorzüge des Fleischwollschafes? Vor allen Dingen seine Frühreife. Jedes Mutterlamm geht spätestens mit 1½ Jahren zum Bock, es nimmt ihn sogar schon mit 12 Monaten an und bringt mit 1½ Jahr das Lamm ohne nachteiligen Einfluß auf seine weitere Entwicklung. Das Lamm erreicht mit 5—6 Monaten das gewünschte Standardgewicht von 40 kg und ist ausgereift; d. h. es gibt den Exporthammel als Gegenleistung für 50 kg Kraftfutter. Es ist also leichtfuttrig.

Ein weiterer Vorzug dieses Schafes ist seine derbe Konstitution. Die beste, ausgiebigste und billigste Weide auf Rübenblättern nutzt es ohne Rücksicht auf die Witterung, bis Schnee das Feld bedeckt. Daher hat dieses Schaf auch verschiedentlich in bäuerlichen Betrieben Aufnahme gefunden, wo es doch bekanntlich meist an guter und sachgemäßer Pflege fehlt.

Die Widerstandsfähigkeit des Fleischwollschafes ist in dem gröberen Zellgewebe begründet, das im Sortiment des Wollhaares zu Tage tritt. Das Haar hat eine B-Feinheit. Dieses Sortiment ermöglicht durch seinen tiefen Stapel eine Halbjahresschur, ohne den technischen Wert der Wolle herabzumindern, da das Haar genügend lang ist, um verkämmt zu werden. Die Vergröberung des Haares ermöglicht einen starken Seitenbesatz, wodurch das Schurergebnis gehoben wird, das im Jahresdurchschnitt 5 kg beträgt. Das Sortiment

B liegt außerdem im Rahmen der Anforderungen für den Bedarf der Heeresverwaltung.

Die Fruchtbarkeit des Fleischwollschafes ist gut, Zwillingsgeburten sind nicht selten, so daß die Lämmerernte bis 125% beträgt, dabei ist die Milchleistung sehr gut, so daß die Aufzucht der Zwillinge keinerlei Schwierigkeiten verursacht.

In dem Fleischwollschaf finden wir also die Erfüllung aller Anforderungen, die wir an die Leistungsfähigkeit und Zweckmäßigkeit gestellt haben, d. s.: Frühreife, Leichtfuttrigkeit, Anspruchslosigkeit, derbe Konstitution und viel langwachsende Wolle als Grundlagen der Rentabilität und weiter: Wolleinheit im Rahmen der Anforderungen der Armee und der Industrie, ein hohes Rendement und den Exporthammel als Anforderungen der Zweckmäßigkeit.

Diese Zuchtrichtung, die richtigste der Gegenwart, ist gleichzeitig im Stande jeden Konjunkturschwankungen gerecht zu werden. Den Beweis dafür erbringen alle Fleischwollschafherden in Polen, die, ohne Mindererträge gebracht zu haben, die schwerste Zeit für Fleischschafe bis 1926 dank ihrer Leichtfuttrigkeit durchgehalten haben und in der Zeit der höchsten Wollkonjunktur die höchsten Preise bis zu 40 Dollar für ihre Wolle erzielten.

Das Fleischwollschaf ist die richtigste Zuchtrichtung der Gegenwart und Zukunft. Zucht wird nicht um ihrer selbstwillen betrieben. Mit den alten Typen der Feinwollschafe geht der Feinwollzüchter alten Types zur Geschichte über. Züchtertätigkeit, die Arbeit des züchterischen Beraters, ist schöpferische Arbeit. Das züchterische und das wirtschaftliche Moment sind die Elemente der Züchtung. Das erste ist eine konstruktive Arbeit, die eines schöpfenden Ingenieurs, die zweite ist organisatorischer Natur, die Arbeit eines Fabrikanten. Das Schaf ist eine Maschine, deren Aufgabe es ist, Rohstoffe in edlere Werte umzugestalten.

Die Aufgabe des Zuchtleiters, des Ingenieurs, ist, solch eine Maschine zu konstruieren, die am billigsten und am ergiebigsten arbeitet, wobei die fabrizierte Ware möglichst den Marktanforderungen entsprechen muß. Die Aufgabe des Herdenbesitzers, des Fabrikanten also, ist die Maschine möglichst zweckmäßig und praktisch in seinem Betriebe aufzustellen.

Solch eine Auffassung seiner Pflichten ist für den züchterischen Berater wichtiger als eine gelegentliche Nichtbeachtung der Mendelschen Gesetze.

Auf dieser Erkenntnis beruhen die Größe und die Erfolge der englischen Züchter. In allen seinen züchterischen Unternehmungen hatte der englische Züchter in erster Linie und ausschließlich das wirtschaftliche Ziel im Auge. Diese beinahe einseitige Einstellung auf die Wirtschaftlichkeit hat dem englischen Züchter den Namen „von Gottes Gnaden" eingebracht.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Ein Beitrag zur Frage der Winterfütterung von 1½—2jährigen Weiderindern.

Nach Versuchen der Marschversuchswirtschaft in Widdelswehr bei Emden (Ostfriesland).

Von Dr. Fr. Brüne, Dipl.-Landw. R. Janßen (Ref.) und Verwalter Görtemöller.

Wie wir aus den in der Versuchswirtschaft Widdelswehr durchgeführten Versuchen ersehen, ist es nicht durchaus notwendig, daß wir über 1½ Jahre altes Jungvieh allzu intensiv im Winter füttern. Wir könnten also auch in dieser Hinsicht sparen. Auf demselben Standpunkt steht Prof. Dr. Falke-Leipzig, der ebenfalls Versuche nach dieser Richtung durchgeführt hat. Es wäre daher sehr erwünscht, wenn auch unsere Landwirte, besonders wenn sie günstige Weideverhältnisse haben, Beobachtungen nach dieser Richtung anstellen würden. Wiederholt haben wir ferner auf die Notwendigkeit eines stärkeren Hülsenfruchtbaues für Futterzwecke zwecks Verbilligung unserer Fütterungsweise hingewiesen. Gerade bei uns wird über die Ackerbohne z. B., von der in dem nachfolgenden Artikel die Rede ist, noch sehr wenig angebaut. Und doch könnte sie uns bei schlechteren Weideverhältnissen Kraftuttergaben im Winter für das im zweiten Jahr stehende Vieh völlig ersetzen.

Die Schriftleitung.

So wichtig die richtige Ernährung unseres Jungviehs in züchterischer und betriebswirtschaftlicher Hinsicht ist, so wenig gleichartig ist sie in den einzelnen Betrieben. Für die Zusammensetzung der Futterration ist natürlich in erster Linie das **wirtschaftseigene** Futter maßgebend, und es kommt darauf an, ob es sich jeweils um eine **Grünlandwirtschaft** mit viel selbsterzeugtem Heu oder um einen vorwiegend **Ackerbau** betreibenden Betrieb handelt, in dem aus naheliegenden Gründen das **Stroh** zur Fütterung viel stärker herangezogen wird. Wenn man die Fütterung der Jungrinder in unseren Marschbetrieben betrachtet, besonders auch in Ostfriesland, so ist eine Norm kaum zu erkennen. Sie ist mehr eine Sache des Gefühls als des Rechenstiftes und der Waage. Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß die Winterfütterung in **den** Gebieten an Bedeutung zurücksteht, wo bei der Aufzucht **gute Weiden** für den Sommer zur Verfügung stehen, und dies ist ja in den Marschen der Fall. **Wie weitgehend** hier eine gute Sommerweide in der Lage ist, Vernachlässigungen in der Winterfütterung wieder gut zu machen, zeigen die nachstehend mitgeteilten, in der Marschversuchswirtschaft zu Widdelswehr mit 1½ jährigen Rindern durchgeführten Versuche.

Ein sehr geschätztes Futtermittel ist besonders in den Marschen die dort in erheblichem Umfange angebaute **Ackerbohne. Ausländische** Kraftfuttermittel, Erdnuß- und andere Kuchensorten kommen für die Winterfütterung des Jungviehs dagegen **weniger** in Betracht. Und zwar um so weniger, als in Züchterkreisen Ostfrieslands die Ansicht weit verbreitet ist, daß der **Bohne ein ganz besonderer Wert** für das **Knochenwachstum** wie auch für eine bessere **Allgemeinentwicklung** auf der nachfolgenden Weide beizumessen wäre. Um diese Fragen einer durchaus erwünschten Klärung entgegenzuführen, wurden mit Unterstützung des Vereins ostfriesischer Stammviehzüchter in der Marschversuchswirtschaft in den Jahren 1928 und 1929 zwei Fütterungsversuche nach gleichem Plan durchgeführt. Leider konnten damals für diesen Zweck nur 1½ jährige Rinder herangezogen werden, Tiere also, die im Laufe des Winters belegt wurden. Zwei Fragen waren es, die in erster Linie untersucht werden sollten, und zwar einmal: **„Kommt der Ackerbohne bei der Fütterung junger Rinder tatsächlich die vielfach behauptete besondere Bedeutung hinsichtlich des Knochenwachstums und bessere Nachwirkung auf der Weide** im nächsten Sommer gegenüber anderen Kraftfuttermitteln, in diesem Falle **Erdnußkuchen,** zu?" und zum anderen: **„Inwieweit ist eine Kraftfuttergabe im Winter überhaupt lohnend,** sofern wenigstens den Rindern im darauffolgenden Sommer eine gute Weide zur Verfügung steht?"

Die Versuche wurden in beiden Jahren so durchgeführt, daß 15 Rinder in drei gleiche Gruppen mit annähernd gleichen Anfangsgewichten eingeteilt wurden, und im darauffolgenden Sommer ein und dieselbe Weide bezogen. Neben wiederholten Wägungen wurden auch Körpermessungen vorgenommen. Das Grundfutter wurde für alle drei Gruppen gleich gehalten und bestand, berechnet für die ganze Periode der Versuchsfütterung, aus je Kopf und Tag:

Winter 1927/28 3,4 kg Wiesenheu 3,0 kg Silage 3,0 k Stroh
„ 1928/29 1,9 „ „ 8,0 „ „ 3,5 „ „

Als Vergleichsfutter wurde in beiden Jahren eine Zulage verabreicht von je Kopf und Tag an

Gruppe 1: 2,000 kg Bohnenschrot mit einem Kostenaufwand von 0,51 RM.

Gruppe 2: 1,688 kg Erdnußkuchen mit einem Kostenaufwand von 0,49 RM.

Gruppe 3: ohne Kraftfutter.

Im Durchschnitt beider Jahre wurden während der ganzen Fütterungsperiode verfüttert an jedes Tier

Gruppe 1: 201,5 kg Bohnenschrot mit 144,58 kg Stärkewert und 52,21 kg Eiweiß.

Gruppe 2: 170,3 kg Erdnußkuchen mit 145,0 kg Stärkewert und 84,87 kg Eiweiß.

Wie sich aus den vorstehenden Angaben ergibt, wurden **die Kraftfuttergaben auf den gleichen Stärkewert abgestimmt**, einmal weil man der Meinung war, damit den Gesamtnährwert der Futtermittel besser erfassen zu können und zum andern deshalb, weil sich das Stärkewertverhältnis annähernd mit dem Preisverhältnis deckte. Je 50 kg kosteten:

	Bohnen:	Erdnußkuchen:
1927/28	13,— RM.	14,50 RM.
1928/29	12,75 „	14,50 „

Die angestellten **Gewichtsermittlungen** ergaben das folgende Bild. Der Raumersparnis wegen ist immer nur das Durchschnittsgewicht der **ganzen Gruppe** in kg angegeben. Zu den **eingeklammerten** Zahlen unter 1927/28 sei bemerkt, daß sich in der Gruppe 3 ein unfruchtbarer Zwilling befand, der sich auf der Weide sehr schlecht entwickelte. Diese Zahlen stellen daher unter Ausschaltung dieses Zwillings die Durchschnittszunahme der übrigen 4 Tiere dieser Gruppe dar.

1927/28:

	Gewicht am 22. Dez.	Gewicht am 28/29. März	Zu- oder Abnahme	Gewicht am 11/12. Sept.	Zunahme seit März	Gesamtzunahme
Gruppe 1	376,4	413,6	+ 37,2	496,0	82,4	119,6
„ 2	375,4	406,2	+ 30,8	491,7	85,5	116,3
„ 3	379,8	372,9	— 6,9	475,6	102,7	95,8
				(482,8)	(109,9)	(103,0)
1928/29:	10. Dez.	14/15. März		15. Aug.		
Gruppe 1	386,2	425,3	+ 39,1	487,0	61,7	100,8
„ 2	384,8	417,8	+ 33,0	497,75	79,95	112,95
„ 3	381,6	375,1	— 6,5	493,0	117,90	111,40
Durchschnit aus beiden Jahren:						
Gruppe 1	381,3	419,45	+ 38,15	491,5	72,05	110,2
„ 2	380,1	412,0	+ 31,90	494,73	82,73	114,63
„ 3	380,7	374,0	— 6,7	482,3	108,3	101,6
				(487,8)	(113,8)	(107,1)

Was nun die Zahlen für die Körpermessungen betrifft, so ergeben diese für die beiden Jahre **kein einheitliches** Bild. Es sollen hier deshalb nur die für beide Jahre berechneten Durchschnittszahlen angegeben werden. Sie stellen die Zunahme des Einzeltieres im Durchschnitt einer Gruppe dar von **Beginn des Fütterungsversuches bis zum Abschluß der Weidezeit.** Alles in cm.

	Widerristhöhe	Brusttiefe	Brustumfang	Beckenbreite	Röhrbeinstärke
Gruppe 1	6,463	4,387	14,75	**5,64**	0,665
„ 2	**6,788**	**4,788**	**16,80**	5,303	**0,667**
„ 3	5,933	4,625	13,305	5,503	0,650

Kommen wir nun auf die anfangs gestellten Fragen zurück, so lassen die von **uns** durchgeführten Versuche einen **endgültigen Schluß** hinsichtlich des vergleichbaren Futterwertes der beiden Kraftfuttermittel Bohne und Erdnußkuchen schon aus dem Grunde **nicht** zu, weil in beiden Vergleichsgruppen **zuviel Eiweiß** verabreicht worden ist, in der **Erdnußgruppe noch bedeutend mehr** als in der Bohnengruppe. Es ist allerdings in den Hochzuchtbetrieben Ostfrieslands, wie bereits erwähnt, vielfach üblich, diese hohen Futtergaben zu verabreichen, und insofern haben ja die von uns durchgeführten Versuche auch einen **praktischen** Wert, indem sie zeigen, daß in diesem Falle die Erdnußkuchen bei gleichem Kostenaufwand ganz **dasselbe geleistet** haben wie die Bohnen. Auffallend ist jedoch, daß die Erdnußgruppe in **beiden Jahren** während der **Winterfütterung** etwas weniger zugenommen hat als die Bohnengruppe, trotz der bedeutend höheren Eiweißmenge. Auffallend ist ferner, daß bezüglich des **Knochenwachstums in keinem Jahre eine Überlegenheit des Bohnenschrots gegenüber dem Erdnußkuchen zu erkennen war. Das** berechtigt offenbar zu dem Schluß, daß die der Bohnenfütterung an Jungrinder in Ostfriesland vielfach zugeschriebene Förderung des Knochenwachstums jedenfalls in dem behaupteten Grade nicht vorhanden ist.

Was aber dem Versuch besondere Bedeutung verleiht, ist die Feststellung, daß der **praktische** Nutzen dieser an sich zu hohen Kraftfuttergaben ein verhältnismäßig sehr **geringer** ist, wenn man die **Gewichtszahlen am Ende der Weideperiode betrachtet**, denn die **Gruppe ohne Kraftfutter hat**, wenn man vor allem den **ohne Störung** verlaufenen **zweiten** Versuch von 1928/29 zu Rate zieht, **fast alles wieder aufgeholt, was sie im Winter hinter den anderen Gruppen zurückgeblieben war.** Das weist doch deutlich darauf hin, daß wir bei der Winterfütterung, wenn auch nicht mit dem Grundfutter allein, wie es die Gruppe 3 erhalten hat, auskommen, so doch wenigstens mit **ganz bedeutend geringeren** Mengen **an Kraftfutter**, als sie an die Versuchsgruppen 2 und 1 verfüttert worden sind. Im ganzen genommen, bilden unsere Versuche also eine glänzende Rechtfertigung des von namhaften Weidewirten wie **Schneider-Kleeberg** schon seit langem eingenommenen Standpunkts, **daß das Weidevieh selbst auf bester Weide um so weniger zunimmt, je mehr es infolge intensiver Kraftfutterfütterung im vorhergehenden Winter zugenommen hat. Die Art der Winterfütterung ist daher von stärkstem Einfluß auf die Gewichtszunahme während der nachfolgenden Weideperiode.** Nach **Schneider** genügt es vollständig, wenn das in gutem Futterzustande in den Winterstall einziehende Jungvieh im Winter nur **Heu, Futterstroh** und **Rüben** erhält, also sozusagen auf Erhaltungsfutter gesetzt wird. Eine kraftfutterarme Winterfütterung der Weiderinder sichert aber nicht nur einen guten Weideerfolg im nächsten Sommer, sondern bedeutet auch — hierauf ist besonders hinzuweisen — eine ganz **erhebliche Verbilligung der ganzen Aufzuchtkosten.**

Düngerfahren im Winter.

Das Düngerfahren im Winter bietet nicht allein den Vorteil, daß für menschliche Arbeitskräfte, sowie für die Gespanne zu einer Zeit, wo es nicht viel zu tun gibt, Beschäftigung geboten wird, sondern es können auch **Grundstücke**, die in bezug auf Düngung vernachlässigt wurden, zu höherer Kultur herangezogen werden. **Es** gibt bei vielen Wirtschaften **Felder, die weit vom Hofe abliegen und die bei regnerischem Wetter im Frühjahr oder bei hohem Wasserstande eines Baches nur auf weitem Umweg erreicht werden können.** Die Schlittenbahn **des Winters oder die Eisdecke bilden die beste Gelegenheit zur Düngerzufuhr.** Man solle aber den Dünger nicht in kleinen Haufen auf die Felder bringen und ihn so wochenlang liegen lassen. Die kleinen Haufen **bieten dem Winde** eine große Angriffsfläche dar, **so daß die Ammoniakverluste erhöht** werden **und zwar um so mehr, je höher und spitzer die Haufen sind.** Die **durch Regenwasser aufgelösten Pflanzennährstoffe versickern in großer Menge an einer Stelle im Boden und erzeugen Geilstellen, an denen die Frucht sich lagert und die oft jahrelang sichtbar sind, während der übrige Acker nur die strohige trockene** Masse **bekommt, der die** düngenden Eigenschaften fast **vollständig fehlen. Der Dünger ist ein kostbares Kapital**, das man erhalten soll. **Das wird erreicht,** wenn man den Dünger **auf** einen Haufen fährt **und diesen mit möglichst geringer Außenfläche so fest und hoch wie möglich setzt,** was sich durch öfteres Festtreten der aufgefahrenen Schichten erreichen läßt. **Ist** das Düngerfahren beendet, **dann** muß der Haufen sofort allseitig mit einer mindestens **30—40** Zentimeter hohen **Erdschicht bedeckt** werden, so daß **keine** Luft zu dem Dünger gelangen kann.

E. K.

Behandlung von Wagenachsen.

Von Alfred Nauck, Ingenieur.

Bei einem neuen oder reparierten Wagen kommt gelegentlich der Fehler vor, daß der Wagen schwer fährt oder warm geht.

Auch das Auslaufen der Schmiere ist in solchen Fällen zu bemerken. Diese Mängel pflegen besonders bei schweren Geschäftswagen aufzutreten und zwar ist ein fortwährendes Schwer- und Warmlaufen der Achsenschenkel selbst bei dem unbeladenen Wagen zu erkennen. Ohne nähere Kenntnis der Dinge schiebt man gewöhnlich die vermerkten Mißstände den Achsen bzw. ihrer angeblich fehlerhaften Konstruktion zu, ohne zu berücksichtigen, daß sie meist ein Fabrikat einer alt eingeführten, bewährten Firma sind, die von sich aus auf einwandfreie Herstellung der Achsen zu sorgen bemüht ist. In der Tat liegt in den meisten Fällen die Ursache wo anders und zwar an dem unrichtigen Einlassen der Achsbüchsen.

Es ist darauf zu achten, daß die Achsbüchsen nur so eingelassen werden, daß die unterste, mittelste Speiche genau die Mitte der Lauffläche des Achsschenkels in der Längsrichtung trifft. Die unterste Speiche soll dabei absolut senkrecht stehen. Es gibt zwei Möglichkeiten, dieses allein richtige Einlassen der Büchsen falsch zu machen, und zwar werden diese Fehler oft deshalb begangen, um sich mit der Spurweite helfen zu können, wenn die Mittelachsen beim Schweißen zu kurz oder auch zu lang ausgefallen sind. Bei der einen fehlerhaften Möglichkeit sitzt die Büchse nicht tief genug, bei der anderen viel zu tief im Rade. Dadurch wirken die ungleichmäßig und einseitig unterstützten Wagenlasten zwängend und klemmend auf Achsschenkel und Büchse, was sich dann an den Achsschenkeln selbst seicht bemerkbar macht.

Bei dem Einlassen der Büchsen muß folgendes beachtet werden:

Ist die Büchse nicht tief genug in das Rad eingelassen, so arbeitet sich der Achsschenkel oben am Stoß ein und unten an der Mutter ab. Sitzt dagegen die Büchse zu tief in dem Rade, so tritt das Verhältnis umgekehrt ein. Man kann dann sehen, daß der Verschleiß oben an der Mutter und unten am Stoß auftritt und nach kurzer Zeit Achse und Achsbuchse zerstört. Unter diesen Verhältnissen pflegen sich die Achsschenkel besonders schnell zu verschleißen und zwar unter fortwährendem Schwergehen des Wagens und gelegentlichem oder dauerndem Warmgehen der Achsen.

Neben dem vorerwähnten fehlerhaften Einlassen der Büchsen ist ein weiterer Fehler das sogenannte Schiefeinlassen. Dadurch tritt dann das bekannte Wedeln oder Flattern der Räder ein.

Nach jeder Reparatur und sogar nach jedem Neuaufziehen von Radreifen ist ein genaues Kontrollieren der Büchsensitze notwendig, weil sich der Radsturz und damit auch der richtige Sitz der Achsbüchsen verändern kann. Der Radsturz ist richtig, wenn die unterste Speiche senkrecht steht. Nach dieser einfachen Prüfung ist es also ein leichtes, sich über den Sturz des Rades zu informieren.

Je kürzer nun die Achsschenkel und die Büchsen sind, um so sorgfältiger hat die Prüfung zu erfolgen. Es kann auch vorkommen, daß die Achsbüchsen beim Einlassen in die Radnaben zu stramm eingepaßt und eingekeilt worden sind. In diesem Falle drückt das harte Nabenholz auf den weichen Guß und kann ein Verziehen oder Verspannen der Büchsen hervorrufen. Selbst kleine, unscheinbare Veränderungen der Büchsen können zum Warmlaufen führen. Wird das Warmlaufen der Achsen gleich bemerkt, so kann man mit Graphitschmierung das Übel verbessern, wenn jedoch der Achsschenkel schon angegriffen ist, so wird ein noch so reichliches Schmieren wenig Zweck mehr haben.

Ist die Achse neu eingezogen, oder handelt es sich überhaupt um einen neuen Wagen, so sind Achsschenkel und Achsbüchsen vor dem Gebrauch sorgfältig von allen Unreinlichkeiten zu säubern. Ein Bekratzen mit scharfkantigen Gegenständen muß jedoch vermieden werden. Zeigen sich Rostflecke, so sind diese mit Petroleum oder Mohnöl zu beseitigen. Die Schenkel und die Büchsen bei Patentachsen werden mit reinem, harzsäurefreiem Mineralöl geschmiert. Die Schmierachsen versieht man mit einem konsistenten Fett. In der ersten Zeit müssen die Achsen möglichst oft mit Öl bzw. Fett versorgt werden, damit sie sich ohne viel Reibung gut einlaufen können. Nach jedesmaligem Schmieren ist jedoch die alte Schmiere gründlichst zu entfernen. Dabei beachte man besonders, daß das Öl oder Fett auch aus den Schmierkammern herausgebracht wird. Der Grund dieser Maßnahme besteht darin, daß sich bei neuen Achsen oder Büchsen vor dem Einlaufen, kleine, mit dem bloßen Auge nicht sichtbare Metallteilchen lösen, die mit dem Schmiermaterial zusammen eine schleifende, das Metall stark angreifende Masse bilden. Es ist also falsche Sparsamkeit, wenn bei neuen Achsen das Öl oder Fett nicht sorgfältig nach kurzer Gebrauchszeit entfernt wird. Das neue Schmiermittel ist nicht nur auf die Schenkel aufzutragen, sondern vor allen Dingen auch in die Schmiernuten und Kammern zu bringen. Für Patent- und Halbpatentachsen eignet sich am besten ein gutes, absolut reines zähflüssiges Mineralöl. Das häufig verwendete Klauen- oder Knochenöl ist, besonders im Sommer, zu dünnflüssig. Es kann dadurch seicht an den Stoßscheiben wieder herausfließen.

Für das Zusammenschweißen der Achsen mögen noch einige praktische Winke gegeben werden:

Vor dem Schweißen müssen die Gewindezapfen sorgfältig und fest mit Tuchlappenstreifen umwickelt werden. Beim Zusammenschweißen sind die umwickelten Gewindezapfen fest mit der Hand zu umklammern und zu halten. Das hat den Zweck, die beim Hämmern auftretenden, schädlichen Prellschläge abzuschwächen. Geschieht das nicht, so kann es vorkommen, daß die Prellschläge, die sich bis zu dem Zapfen fortpflanzen, zu einem Bruch des Gewindezapfens führen können, wie das gelegentlich schon vorgekommen ist.

Nach dem Schweißen wird das Richten der Achsen vorgenommen. Die Neigung der Achsschenkel nach unten oder auch die Neigung der Unterachse soll bei einem leichten Wagen bis zu 6% und bei schweren bis zu 8% der Radhöhe betragen. Die Vorderachse dagegen bekommt nur 1% der Radhöhe Neigung. Man gibt den Vorderachsen mehr Vorneigung als den Hinterachsen, weil die Vorderräder beim Wenden des Vordergestelles an sich schon zum Ablaufen neigen. Für die Biegung der Unterachse, die unmittelbar hinter dem Gestemme vorgenommen werden soll, eignet sich eine sogenannte Achsenlehre, die einstellbar ist und den Gradwinkel der beiden Achsenschenkel bestimmt. Die Lehre ist verwendbar auch für konische Achsen.

Für die Landfrau
(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau)

Terpentin im Haushalt.

Terpentin im Haushalte möglichst vielseitig angewendet, bringt mancherlei Nutzen. Das Lackleder wird z. B. jetzt für alle möglichen Gebrauchsgegenstände angewendet. Werden diese nach längerem Gebrauch mit Terpentinspiritus abgerieben, so erstehen sie zu neuem Glanze.

Die, die Küchentische usw. deckende Wachsleinwand sollte nicht mit Wasser und Seife, wie es für ihren schnellen Verderb leider vielfach geschieht, gesäubert werden, sondern mit einem mit Terpentin befeuchteten Lappen. Die Unsauberkeit schwindet, die Wachsleinwand wird glänzend und hat eine lange Lebensdauer.

Die Wäsche wird ohne Chlorzusatz blütenweiß, wenn dem Wasser auf 5 Liter ungefähr 1 Eßlöffel Terpentin hinzugesetzt wird. Voraussetzung hierfür ist freilich, daß sie im Freien getrocknet werden kann.

Beim Anstreichen von Türen und Fenstern wie anderen Dingen mit Oelfarbe gibt es stets Flecke. Sind diese sehr erheblich, werden sie 24 Stunden mit Terpentin angeweißt und dann mit Wasser und Seife ausgewaschen. Geringere Flecken benötigen eines Anweißens nicht. Eine Bürste wird in Terpentin getaucht und damit die Flecken ausgebürstet.

Wenig bekannt ist es, daß einige Tropfen Terpentin der Stärke hinzugesetzt, das Ansetzen des Plätteisens verhindern. Dieser Wink dürfte vielen selbstplättenden Hausfrauen willkommen sein.

Staub und Schmutz schwinden von denjenigen Möbeln, die man mit zwei Teilen Olivenöl und mit einem Teil Terpentinöl reibt. Ihr Glanz wird durch diese Behandlung aufgefrischt. Aus Schränken und Schubfächern kann durch einige Tropfen Terpentin die Mottenbrut ferngehalten werden, auch die Mäuse sind dem Terpentingeruch abhold.

Terpentin lindert und heilt Brandwunden. Sie dürfen jedoch nicht offen sein. R. Schneider.

Die innere Einrichtung der Hühnerställe.

Die Hühner nächtigen nicht gern auf dem Boden, sondern suchen sich immer einen erhöhten Ruheplatz für die Nacht. Deshalb bringen wir im Hühnerstall Sitzstangen an, die sämtlich in gleicher Höhe und so niedrig wie möglich liegen sollen, ohne die Hühner des Raumes darunter zu berauben. Die alte leiterartige Anordnung hat sich nicht bewährt, da die Hühner stets auf die höchsten Latten fliegen und sich dort zusammendrängen oder sich jeden Abend um diesen Lieblingsplatz streiten. Die Sitzlatten dicht unter der Decke anzubringen, empfiehlt sich auch nicht, weil die Tiere dort sehr leicht dem Zug ausgesetzt sind, wenn der Stall eine besondere Ventilation besitzt. Auch dringt bei Frostwetter die Kälte durch die Decke auf die schlafenden Tiere. Ueber den Tieren soll deshalb ein Mindestluftraum von 1,20 Meter vorhanden sein. Am besten ist es, die Sitzstangen nicht höher als 60 Zentimeter über dem Fußboden bzw. dem Dungbrett anzubringen, denn je näher die Hühner der Erde sitzen, desto wärmer haben sie es im Winter und desto kühler im Sommer.

Die Sitzstangen kann man aus dünnen Pfählen von etwa 5 Zentimeter Durchmesser herstellen, die man der Länge nach halbiert und deren Ecken man dann abrundet. Latten in der gleichen Stärke, deren Ecken man ebenfalls abrundet, tun es auch. Breiter als 5 Zentimeter dürfen sie aber keinesfalls sein. Diese Sitzstangen werden am einfachsten auf Stützen, in die Lager eingeschnitten sind, an der Wand befestigt, und zwar nur leicht, damit sie bequem abnehmbar sind. Sehr zu empfehlen sind auch die sogenannten Sitzstangenträger, bei denen eine mit Oel zu füllende Schale das Heraufkriechen von Milben und Läusen verhindert. Man rechnet auf das Huhn eine Sitzstangenlänge von etwa 20 Zentimeter. Bei den leichten Rassen werden 17 genügen, bei den ganz schweren müssen schon 25 Zentimeter in Berechnung gezogen werden. Die hinterste Latte muß von der Wand etwa ½ Meter abliegen, während die Latten untereinander einen Abstand von etwa 30 Zentimeter erhalten.

Unter die Sitzstangen bringt man etwa einen halben Meter tiefer die Dungbretter an, die den Zweck haben, den Kot der Tiere aufzufangen. Man bestreut sie mit Sand oder Torfmull und kann dann leicht von Zeit zu Zeit den Dung entfernen. Das einzelne Dungbrett muß etwa ½ Meter breit sein, wenn man nicht vorzieht, einen ganzen Bretterboden herzustellen. Durch diesen Dungschutz erlangt man einen größeren Scharraum für die Hühner, wenn sie im Winter oder bei sehr schlechtem Wetter nicht ins Freie kommen. Der Boden bleibt rein, man kann ihn mit Sand, Laub oder Häcksel überstreuen, in die man Körner harkt, damit sich die Hühner bei der Suche nach Futter Bewegung schaffen, sich erwärmen und keine Langeweile haben. Torfstreu ist nicht sehr zu empfehlen, weil sie sehr leicht stäubt.

An der anderen Seite des Stalles wird man am besten die Fallennester anbringen, und zwar rechnet man auf je drei bis vier Hühner ein solches. Besonders dort, wo man die Legerinnen kontrollieren will, also auf die Legeleistung der Hühner züchtet, wird man ohne Fallennester nicht auskommen. Praktisch veranlagte Geflügelfreunde können sich solche selbst herstellen. Die Fallennester müssen natürlich, da die Hühner darin eingesperrt werden, täglich mehrmals nachgesehen werden. Daß entsprechende Futtertröge, Trinkgefäße usw. vorhanden sein müssen, ist selbstverständlich. Dagegen wird oft unterlassen, ihnen Gefäße für Grit, Austernschalen usw. hinzustellen. Dies muß auf jeden Fall geschehen, da diese kleinen scharfkantigen Stückchen für die Verdauung der Hühner unbedingt nötig sind und auch teilweise für den notwendigen Kalk Ersatz bieten. Auch das Staubbad darf nicht vergessen werden. Hat der Stall Erdfußboden, so ist es nur nötig, an einer hellen Stelle die Streu zur Seite zu schaffen und die Erde etwas umzugraben. Dann bereiten sich die Hühner ihr Staubbad von allein. Anders dort, wo Beton- oder Holzfußboden vorhanden ist. Hier ist es das beste, eine große niedrige Kiste mit trockener Erde zu füllen, in der die Hühner ihr Ungeziefer loswerden. Aus diesem Grunde ist auch der Zusatz von etwas Kalkstaub oder Schwefelblüte zu empfehlen. Asche ist zu vermeiden, sie ist schädlich. Für Ventilation muß auch Sorge getragen werden, man vermeide aber Zug! Bei gutem Wetter ist es das einfachste, Tür und Fenster die ganze Zeit offen zu lassen. Wo Raubtiergefahr vorhanden ist, muß durch Drahtgeflecht der nötige Schutz gelassen werden. Im Winter verfährt man ebenso und schützt vor zu starker Kälte nur durch einen Rahmen, der mit grober Sackleinewand bezogen ist. Bei ganz starker Kälte wird man den Schlafteil noch besonders auf solche Weise schützen. Es hat sich erwiesen, daß diese Ventilationsart die beste ist, da durch Klappen, Abzugsrohre, Essen usw. Zug nie vermieden werden kann, der den Hühnern gerade so schädlich ist, wie völlig unventilierte Räume. Wi-Ha.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Wichtige Sitzungen der W. L. G.

Der **Ausschuß für Rindviehzucht** hält am 15. Januar um 10½ Uhr vorm. eine Sitzung im kleinen Saal des Ev. Vereinshauses ab, in der Herr Krause, der Leiter der Pflanzenschutz-Abteilung in Bromberg, einen Vortrag über: „Futtermitteluntersuchungen und Futtermittelverfälschungen" halten wird.

Im Anschluß an den Vortrag werden der auf der Lehrwirtschaft Echem aufgenommene Film: „Grundlagen neuzeitlicher Rindviehzucht" und der Posener Rindviehzucht-Film vorgeführt. Ferner findet eine Aussprache über eine sachgemäße Weidetechnik, sowie Pfleg und Düngung ds Grünlandes statt.

Mitglieder dieses Ausschusses, sowie interessierte Mitglieder der WLG. sind zu dieser Sitzung freundlichst eingeladen.

Kreisbauernverein Posen und Arbeitgeberverband. Versammlung Donnerstag, 15. 1. nachm. 2½ Uhr im kl. Saale des evgl. Vereinshauses zu Posen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Sondermann, Dębina: „Der neue Tarifvertrag". 2. Vortrag des Herrn Kulturbaumeister Plate, Posen: „Schaffung wirtschaftseigenen Futters" (mit Lichtbildervorführung). Sämtliche Mitglieder der Welage sind herzlichst eingeladen.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Ldw. Verein Kamionki. Versammlung Sonnabend, 10. 1., abds. 6 Uhr bei Seidel. **Ldw. Verein Morasko.** Versammlung Sonntag, 11. 1., nachm. 4 Uhr bei Schmalz in Suchylas. Auch die Mitglieder des ldw. Vereins Złotniki sind herzlichst eingeladen. **Ldw. Verein Trzek.** Versammlung Montag, 12. 1., nachm. 5 Uhr im Gasthaus Trzek. Die Mitglieder des Ldw. Vereins Gowarzewo sind herzlichst eingeladen. **Ldw. Verein Stark. Piątkowski.** Versammlung Mittwoch, 14. 1., nachm. 6 Uhr. **Bauernverein Briesen.** Versammlung Freitag, 16. 1., nachm. 4½ Uhr im Gasthaus Lutzer. In sämtlichen vorstehenden Versammlungen spricht Herr Schmellekamp, Sendschau, über: „Landw. Tagesfragen. **Bauernverein Dominowo.** Versammlung Sonnabend, 17. 1. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektor Reissert, Posen. Anschließend Tanz. Näheres wird im nächsten Zentralwochenblatt bekanntgegeben. **Sprechstunden: Wreschen:** Donnerstag, 22. 1., im Konsum.

Bezirk Posen II.

Ldw. Verein Birnbaum. Freitag, 9. 1., nachm. 3 Uhr bei Zickermann. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektors Reissert-Posen: „Was lehren die Obstschauen". Es ist sehr erwünscht, daß auch die Angehörigen der Mitglieder erscheinen. **Ldw. Verein Kąkolewo.** Generalversammlung Montag, 12. 1., nachm. 5 Uhr bei Adam. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung, 2. Vortrag des

Herrn Diplomlandwirt Chudzinski über: „Ldw. Tagesfragen", 3. Verschiedenes. **Ldw. Verein Neutomischel.** Donnerstag, 15. 1., nachm. 5 Uhr bei Pflaum, Bahnhof Neutomischel. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektor Reissert, Posen: „Was lehren die Obstschauen?" Die Angehörigen der Mitglieder sind herzl. eingeladen.

Der **Ldw. Verein Streese** veranstaltet sein diesjähriges Wintervergnügen am Montag, 19. 1. Vorführung landw. Lehr- und Unterhaltungsfilme. Näheres wird noch bekannt gegeben. **Ldw. Verein Opalenica.** Wintervergnügen Mittwoch, 21. 1. Vorführung landw. Lehr- und Unterhaltungsfilme im Lokal Winter. Anfang nachm. 6 Uhr. Anmeldungen zu dem in Aussicht genommenen Fortbildungskursus sind bis spätestens 15. 1. an den Vorsitzenden, Herrn Steinborn, Łęczyce, zu geben. **Sprechstunden: Bentschen:** Freitag, 16. 1., bei Trojanowski, **Zirke:** Montag, 26.1., bei Hinzel, **Birnbaum:** Dienstag 27. 1., von 9—11 Uhr bei Knopf. **Pinne:** Mittwoch, 28. 1., in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft. **Neutomischel:** Donnerstag, 15., 22. und 29. 1. bei Kern. **Ldw. Verein Friedenhorst.** Wintervergnügen Montag, d. 12. 1. bei Riesner, 6 Uhr nachm. Theatervorführung und Tanz. Mitglieder der Nachbarvereine willkommen.

Bezirk Wirsitz.

Mrocza, Donnerstag, 8. 1. von 1—4 Uhr Sprechtag in Mrocza, bei Schillert. **Wysoka.** Sonnabend, 10. 1., von 11—3 Uhr Sprechtag bei Wolfram in Wysoka. **Białośliwie.** Montag, 12. 1., von 1—4 Uhr Sprechtag bei Oehlke. **Lobżenica.** Freitag, 16. 1., von 1—4 Uhr Sprechtag in der Ldw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft. **Wąwelno.** Montag, 19. 1., von 1—4 Uhr Sprechtag bei Wisniewski. **Miasteczko,** Donnerstag, 22. 1., von 1—4 Uhr Sprechtag bei Vorkörper. **Radzicz.** Montag, 26. 1., von 1—4 Uhr Sprechtag bei Krienke. **Roscimin.** Mittwoch, 28. 1., von 1—4 Uhr Sprechtag bei Brummund.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: 9. und 23., **Wollstein:** 16. und 30. **Versammlungen: Güterbeamten-Bezirksverein Lissa.** Sonntag, 11. 1., nachm. 4 Uhr bei Conrad in Lissa. 1. Vortrag von Herrn Dr. Klusak über: „Angestelltenversicherung". 2. Geschäftliche Mitteilungen. **Ortsverein Punitz.** Sonnabend, 17. 1., nachm. 5 Uhr im Schützenhaus. **Kreisverein Gostyn.** Sonntag, 18. 1., nachm. ½5 Uhr in der Bonboniera. **Ortsverein Bojanowo.** Montag, 19. 1., nachm. ½2 Uhr bei Kleinert. **Ortsverein Rawitsch.** Montag, 19. 1., nachm. ½5 Uhr bei Bauch. In vorstehenden 4 Versammlungen Vortrag von Herrn Plate, Posen, über Luzerne- und Maisanbau. Dazu werden Lichtbilder gezeigt. Außerdem bespricht der Unterzeichnete Geschäftliches. **Ortsverein Mauche.** Sonnabend, 24. 1., nachm. pünktlich ¾5 Uhr in Mauche. **Ortsverein Jutroschin.** Sonntag, 25. 1., nachm. ½4 Uhr bei Stenzel. In vorstehenden 2 Versammlungen spricht Herr Zuchtwart Nickel, Posen, über: „Rationelle Viehhaltung und Fütterung". Der Unterzeichnete macht geschäftliche Mitteilungen. Ende Januar voraussichtlich folgende Kinovorführungen: 30. 1. in Laßwitz, 31. in Jutroschin, 1. 2. in Gostyn, 2. 2. in Schwetzkau.

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: Ldw. Verein Jabłówko. 11. 1., nachm. 3 Uhr, Gasthaus Thielmann, Vortrag des Herrn Krause, Bromberg, über „Welche Lehren können wir aus dem letzten Sommer für die Gesunderhaltung unserer Kulturpflanzen ziehen. **Ldw. Verein Sicienko.** Am 16. 1., Gasthaus Krügel, Sicienko, Vortrag und heitere Rezitationen von Herrn Willy Damaschke, Bromberg. Die Angehörigen der Mitglieder werden freundlichst eingeladen. **Ldw. Kreisverein Bromberg.** 21. 1., nachm. 3 Uhr, Zivilkasino, Bromberg. Vortrag des Herrn Krause, Bromberg (Leiter der Pflanzenschutzstelle der Welage) über „Die Bedeutung der Futtermitteluntersuchung und Futtermittelverfälschung für die ldw. Praxis" (Demonstrationen von Futtermittelverfälschungen).

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Pleschen: Montag, 12. 1., bei Wentzel, **Kempen:** Dienstag, 13., bei Durniok. **Krotoschin:** Freitag, 16., bei Pachale. **Filmvorführungen: Verein Lipowiec:** Freitag, 9., abends 7 Uhr bei Neumann in Koschmin. Anschließend Tanz. **Verein Guminitz:** Sonnabend, 10., abends 6 Uhr bei Weigelt. Anschließend Tanz. **Versammlungen: Verein Deutsch-Koschmin:** Sonntag, 11., nachm. 4 Uhr bei Liebeck. Anschließend feiert der Verein sein Wintervergnügen. **Ldw. Kreisverein Jarotschin und Güterbeamten-Verein.** Die für den 11. 1., nachm. 4 Uhr angesetzte Sitzung muß wegen Todesfalles auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden. **Verein Steinikshelm.** Montag, 12., nachm. ½3 Uhr im Gasthaus. Redner Herr Diplomlandwirt Teichmann, Posen. **Verein Hellefeld.** Dienstag, 13., nachm. 5 Uhr bei Gauter. Redner Herr Diplomlandwirt Teichmann, Posen. Im Anschluß Tanz. **Ortsgruppen Bestwin, Baschkow und Ruda, Kreis Krotoschin.** Mittwoch, 14., nachm. 5 Uhr bei Gastwirt Krys in Bestwin. Vortrag „Allgemeine Wirtschaftsfragen und Organisationswesen". **Verein Langenfeld.** Freitag, 16. bei Zielinski in Breitenfeld. **Verein Bieganinek.** Sonnabend, 17., nachm. 4 Uhr in der Privatschule. Es schließt sich ein Bierabend mit gemütlichem Beisammensein an. **Verein Honig.** Sonntag, 18., nachm. 3 Uhr bei Herrn A. Smolny in Honig. In den letzten 8 Versammlungen spricht Herr Ing. agr. Karzel, Posen.

Bezirk Gnesen.

Ldw. Verein Segenshof. Der ldw. Kochkursus in Segenshof beginnt am Montag, dem 12. Januar, um 8,30 Uhr morgens im Gasthaus in Segenshof. **Ldw. Kreisverein Gnesen-Witkowo.** Am Mittwoch, dem 14. Januar, abends 7 Uhr findet im Lokal Wenecja in Gnesen das diesjährige Wintervergnügen mit Theateraufführung der Bromberger Deutschen Bühne statt. Eintritt nur gegen Einladung. **Sprechstunden: Rogowo:** Mittwoch, 21. 1., 8,30 Uhr vorm. im Gasthaus Schleiff. **Wongrowitz:** Donnerstag, 22. 1., vorm. 9 Uhr im Ein- und Verkaufsverein in Wongrowitz.

Bezirk Hohensalza.

Versammlungen. Verein Radłowo. Freitag, 9. 1., 6 Uhr bei Kadow, Radłowo. **Verein Barcin.** Sonnabend, 10. 1., nachm. 5 Uhr bei Klettke, Barcin. **Verein Dąbrowa.** Sonntag, 11. 1., nachm. 4 Uhr in Sędowo bei Klettke. **Verein Tarkowo.** Montag, 12. Januar, nachm. 5 Uhr bei Reiner, Tarkowo. **Verein Mogilno.** Sprechstunde am Dienstag, 13. 1., vorm. von 9 bis 11 Uhr im Hotel Monopol. **Verein Strelno.** Versammlung am Dienstag, 13. 1., nachm. 4 Uhr in Racice im Gasthaus. In allen 5 Versammlungen spricht Herr Baumeister Plate, Posen, über „Die Beschaffung wirtschaftseigenen Futters". Ebenso steht Herr Plate unseren Mitgliedern in der Sprechstunde in Mogilno zur Beratung zur Verfügung.

Bezirk Rogasen.

Bauernverein Grützendorf. Sonnabend, 10. 1., nachm. 2 Uhr in Jędrzejewo Generalversammlung. **Bauernverein Ritschenwalde.** Kinovorführung 16. 1., abends 7 Uhr bei Tismer. Eintritt für Mitglieder frei. Die Nachbarvereine sind freundlichst eingeladen. Anschließend Tanz. **Kinovorführungen: Schmilau:** 12. 1., **Uschneudorf:** 13. 1., **Budzin:** 14. 1., **Mur. Goslina:** 15. 1., **Ritschenwalde:** 16. 1., **Samotschin:** 17. 1. **Ldw. Verein Oborniki:** Versammlung Donnerstag, 22. 1.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Unterverbandstage

in Kcynia (Exin), am Dienstag, dem 13. Januar 1931, vormittags 11 Uhr bei Rossek;

in Janowiec (Janowitz), am Donnerstag, dem 15. Januar 1931, nachmittags 2 Uhr im Kaufhaus.

Tagesordnung:

1. Die jetzige Wirtschaftskrisis und unsere Genossenschaften.
2. Preisgestaltung landw. Erzeugnisse und Bedarfsartikel.
3. Wahl des Unterverbandsdirektors und seines Stellvertreters.
4. Anträge und Verschiedenes.

In den Unterverbandstagen sind benachbarte Genossenschaften und Gesellschaften unserer Verbände zusammengefaßt. Jeder Unterverbandstag tagt alljährlich mindestens einmal. Zweck solcher Tagung ist, die Genossenschaften und ihre Mitglieder durch Vorträge über genossenschaftliche und wirtschaftliche Fragen zu unterrichten und Erfahrungen auszutauschen.

Der starke Besuch der meisten unserer Tagungen der Vorjahre und die wohl jeden Landwirt interessierende Tagesordnung lassen erwarten, daß auch in diesem Jahre unsere Mitglieder bei den Versammlungen zahlreich vertreten sein werden. Es ist nicht nur die Teilnahme der Verwaltungsorgane, sondern auch der Mitglieder der Genossenschaften und anderer dem Genossenschaftswesen nahestehender Personen erwünscht. § 27 unserer Verbandssatzung legt den Mitgliedern die Pflicht auf, sich auf den Unterverbandstagen durch Abgeordnete vertreten zu lassen. Je zahlreicher der Besuch, desto reger die Aussprache und desto besser der Erfolg.

Verband deut cher Genossenschaften in Polen.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen.

Recht und Steuern

Stempelgesetz.

Der Stempel für den Verkauf von Aktien gemäß Art. 79, Abs. 1a ist für das Jahr 1931 weiter von 0,2 Proz. auf 0,1 Proz. ermäßigt worden (Dz. Ust. 1930, Nr. 94).

Bekanntmachungen

Verordnung des Innen-Ministeriums über Meldevorschriften.

In Nummer 84 des Dz. U. R. P. wurde eine Verordnung des Innenministeriums über Anmeldungspflicht und Führung von Meldebüchern veröffentlicht, nach der in besonderen Fällen die

Anmeldung einer Person nicht nur durch den Hauptwohnungsinhaber, bzw. durch das Familienoberhaupt, sondern auch durch den Arbeitgeber erfolgen muß. Arbeitgeber müssen sich daher mit dieser Verordnung vertraut machen.

Buttereryportprämie.

Die Prämie ist durch Verordnung vom 24. 12. 1930 (Dz. Ust. Nr. 94) mit Wirkung vom 1. 1. 1931 ab für 100 Kilogramm natürliche Kuhbutter auf 6 zł (bisher 20 zł) festgesetzt worden. Die Verordnung über die Zuerkennung der Prämie gilt im übrigen bis auf Widerruf weiter. Eine Verordnung über die Herabsetzung oder Aufhebung der Prämie muß spätestens 2 Monate vor Inkrafttreten solcher Verordnung veröffentlicht werden.

Gebühren für Hengste ohne Anerkennungszeugnisse.

Am 1. Januar 1931 trat eine Verordnung vom 23. März 1929 über die Gebühren für Hengste, die keine Anerkennungszeugnisse besitzen, in Kraft (Dz. U. R. P. Nr. 24, Poz. 247). Durch diese Verordnung soll die wilde natürliche Zucht ausgeschaltet und durch eine planmäßige Zucht unter der Kontrolle des Züchters ersetzt werden. Infolge dieser Bestimmung wird ein großer Teil der Hengste kastriert, wodurch sich zwar die Anzahl der Pferde verringern, ihr Zuchtwert aber heben wird. Denn nach obiger Verordnung muß für jeden Hengst, der kein Anerkennungszeugnis besitzt, der also nicht gekört wurde, eine Gebühr von 50 zł pro Jahr gezahlt werden, wovon 37,50 zł zugunsten der Gemeinden, die mit der Einziehung der Gebühren betraut sind, entfallen. Besitzer, deren Hengste dieser Gebühr unterliegen, müssen diese Tiere in der zuständigen Gemeinde in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Februar anmelden. Die Gebühr hingegen muß bis zum 1. April eingezahlt werden. Wird diese Gebühr in der vorgeschriebenen Zeit nicht bezahlt, so wird sie zwangsweise unter Hinzurechnung von Verzugsstrafen und Exekutionskosten eingezogen. Die Nichtanmeldung eines Hengstes in der vorgeschriebenen Zeit zieht eine Geldstrafe bis zu 100 zł oder einer Arreststrafe bis zu 3 Tagen nach sich. Dieser Gebühr unterliegen nicht: a) Hengste, die Eigentum des Staates sind, b) Hengste, die noch nicht 3 Jahre alt sind (angefangen vom 1. 1. jenes Jahres, in dem der Hengst geboren wurde), c) Hengste, die an Wettrennen, Wettbewerben und sonstigen Pferde-Veranstaltungen, mit Ausnahme von Ausstellungen und Schauen, teilnehmen, unter der Bedingung, daß die Besitzer sich mit einer Bescheinigung des Landw. Ministeriums ausweisen können, in der die Teilnahme des Hengstes an diesen Veranstaltungen bestätigt wird.

Zwecks Festsetzung der Normen für die Einziehung dieser Gebühren hat das Departement für Pferdezucht eine Instruktion des Landw. Ministeriums für die Gemeindevorstände über die Ausführung obiger Verordnung, sowie ein Rundschreiben an die Wojewodschaftsämter ausgearbeitet.

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1930.

(Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus.)

1. **Maul- und Klauenseuche:** In 27 Kreisen, 330 Gemeinden und 447 Gehöften und zwar: Bromberg 3, 3, Kolmar 18, 34, Czarnikau 11, 31, Gnesen 19, 27, Gostyn 1, 1, Grätz 4, 4, Hohensalza 36, 39, Jarotschin 3, 3, Kosten 5, 5, Lissa 1, 1, Birnbaum 1, 1, Mogilno 23, 24, Obornik 16, 41, Ostrowo 2, 2, Posen Stadt 1, 1, Posen Kreis 23, 26, Schmiegel 12, 17, Schrimm 5, 6, Schroda 14, 14, Strelno 34, 43, Samter 10, 10, Schubin 19, 23, Wongrowitz 16, 22, Wollstein 4, 6, Wreschen 4, 4, Wirsitz 34, 48, Znin 11, 12.

2. **Milzbrand:** In 2 Kreisen, 2 Gemeinden und 2 Gehöften und zwar: Gostyn 1, 1, Samter 1, 1.

3. **Tollwut:** In 1 Kreise, 1 Gemeinde und 1 Gehöft und zwar Schroda 1, 1.

4. **Schweinepest- und -seuche:** In 19 Kreisen 33 Gemeinden und 35 Gehöften und zwar: Bromberg 2, 2, Czarnikau 1, 1, Gnesen 1, 1, Gostyn 3, 3, Grätz 1, 1, Hohensalza 1, 1, Jarotschin 1, 2, Kempen 1, 1, Koschmin 1, 1, Mogilno 4, 4, Obornik 1, 1, Ostrowo 3, 3, Rawitsch 2, 3, Strelno 2, 2, Samter 1, 1, Schubin 1, 1, Wongrowitz 2, 2, Wreschen 1, 1, Wirsitz 4, 4.

Welage, Landw. Abt.

Allerlei Wissenswertes

Gerstenstroh.

Sandiger Boden soll das beste Gerstenstroh ergeben. Geringer ist das Stroh von schweren Lehm- und von Tonböden. Am geringsten soll es aber auf ausgesprochenen Humusböden ausfallen, was jedoch nur zutreffen dürfte, wenn schlechte Witterung, nämlich viel Regen, dazugekommen ist. Gerstenstroh soll auch nicht lange lagern, weil dabei sein Nährwert zurückgeht. Wintergerstenstroh ist härter als Stroh von Sommergerste und enthält mehr Kali. —ius.

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 11. bis 17. Januar 1930

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
11	8,7	16,9	0,17	11,14
12	8,7	16,10	1,48	11,28
13	8,6	16,12	3,7	11,44
14	8,5	16,13	4,32	12,6
15	8,4	16,15	5,51	12,36
16	8,4	16,16	7,1	13,21
17	8,3	16,18	7,56	14.18

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage 1. Was ist richtiger, Stalldünger zu Kartoffeln und Gemenge im Winter auf das Land zu fahren und auszubreiten, oder aber im Winter aus der Düngergrube auf einen großen Haufen auf das Feld zu fahren und im Frühjahr zu verteilen?

Antwort: Dem Landwirt entsteht weniger Arbeit, wenn er den Stallmist sofort nach dem Ausfahren ausbreiten kann. Kann daher der Acker befahren werden, und stehen dem Landwirt genügend Kräfte zur Verfügung, so empfiehlt es sich, den Stalldung sofort auszubreiten. Auch auf schweren bindigen Böden ist es ratsam, den Stalldung über den Winter ausgebreitet liegen zu lassen, weil sich unter dem Stalldung Schattengare bildet, und die Krümelstruktur dadurch gefördert wird. In niederschlagsreichen Gegenden, auf Böden mit starkem Gefälle, sowie auf leichten Böden kann allerdings ein Teil der Nährstoffe ausgewaschen werden, wenn der Stalldung durch längere Zeit ausgebreitet liegen bleibt. In diesem Falle wäre zu überlegen, ob es doch nicht wirtschaftlicher wäre, die Mehrarbeit in Kauf zu nehmen und den Stalldung zu einem großen Haufen anzufahren. Hingegen darf der Dünger nicht in lockeren Haufen durch längere Zeit liegen bleiben, weil sich dann nicht nur die größten Nahrstoffverluste ergeben, sondern auch auf den Stellen, wo die Haufen liegen, Geilstellen entstehen.

Frage 2. Kann man Stalldünger auf dreijährige Luzerne im Winter heraufbringen und ausbreiten? Wenn ja, was ist besser, Pferde- oder Rindviehdünger?

Antwort: Es ist nicht gut, die stehende Luzerne mit Stallmist oder Jauche zu düngen, weil dadurch nur die Vergrasung und Verunkrautung gefördert wird. Hingegen ist es sehr zweckmäßig, wenn die Vorfrucht der Luzerne eine starke Stallmistgabe erhält. Sehr zu empfehlen ist als Vorfrucht zwei Mal hintereinander Kartoffeln zu nehmen, weil man dadurch mit den Quecken aufräumt und der für die Luzerne so wichtige Untergrund nicht zu erschöpft wird, wie z. B. nach Zuckerrüben.

Zur Fütterung des Milchviehs.

Zu dem Artikel des Herrn Rittergutsbesitzers Czapski-Obra: „Wie passe ich meine Viehzucht der heutigen Wirtschaftslage an“, erschienen im Ldw. Zentralwochenblatt Nr. 50, möchten wir bemerken, daß die Produktionskosten von 1 Liter Milch mit 6 Gr. veranschlagt, entschieden zu niedrig sind, da man den wenn auch niedrigen Preis der Stärke für 200 Gramm mit zirka 2,6 Gr. einsetzen muß, weil die Kuh diese Nährstoffe zur Produktion unbedingt hat. Einige Wollsteiner Winterschüler.

Zu obigen Ausführungen möchten wir bemerken, daß sie die Berechnung des Herrn Czapski nicht widerlegen, sondern eher bekräftigen. Denn nach dieser Berechnung würden sich die Futterkosten für 1 Liter Milch kaum auf 3 Gr. stellen. Die Wollsteiner Winterschüler haben allerdings den Fehler gemacht, daß sie nur die Stärke, nicht aber das viel teurere Eiweiß in ihrer Berechnung berücksichtigt haben. Was nun die Produktionskosten für 1 Liter Milch anbetrifft, so lassen sich dafür keine genauen Zahlen aufstellen, weil sie in jeder Wirtschaft verschieden hoch sein werden. Herr Czapski sprach daher auch nur von den Produktionskosten in seiner Wirtschaft. Je billiger ein Landwirt die benötigten Kraftfuttermittel erzeugt, oder je billiger er sie einkaufen kann, um so niedriger werden sich auch die Produktionskosten der Milch stellen. So kann man z. B. bei der Verfütterung von Trockenschnitzeln nicht den Preis für die Stärke in Kartoffeln oder Getreide einsetzen, weil man gewöhnlich für diese Stärkewerteinheit in Trockenschnitzel bedeutend weniger bezahlt als man für den Stärkewert in Kartoffeln erhält. Die Schriftleitung.

Sparen im Kleinbetrieb.

Die Ausführungen des Herrn Reineke möchte ich noch in einigen Punkten ergänzen bzw. richtigstellen. Vor einigen Tagen erkrankte bei mir ein Pferd. Ich hielt es für ratsam, dem einzugebenden Mittel etwas Alkohol hinzuzufügen. Als Antialkoholiker führe ich dieses „Mittel“ in meiner Hausapotheke nicht. Ich kaufte daher ein halbes Liter „Czysta“ und zahlte dafür 4 zł; 1 Liter „Czysta“ kostet somit einen Zentner Roggen.

Zu Punkt 2, Kunstdüngerkonto, schlägt Herr Reineke vor, dasselbe um 60 Prozent einzuschränken, indem er auf die stärkere Stalldungerzeugung in bäuerlichen Betrieben hinweist. Die Schriftleitung erhebt hiergegen Bedenken. Ich bemerke dazu: In ordnungsmäßig bewirtschafteten bäuerlichen Betrieben kann dem Lande alle drei Jahre Stalldung gegeben werden. Hieraus ergibt sich, daß die von Herrn Reineke vorgeschlagene Einschränkung ohne Bedenken erfolgen kann. Das Richtigste wird aber wohl sein, nur den Kunstdünger anzuwenden, der bar bezahlt werden kann. Denn gerade die Kunstdüngerschulden sind es, die manche Wirtschaft schwer belasten. Leider ist es zu beklagen, daß die Bodenuntersuchungen auf Nährstoffgehalt noch immer so teuer sind und somit in den meisten Fällen eine unbewußte Verschwendung des einen oder des anderen Nährstoffes vor sich geht.

Die Abstriche, die Herr Reineke bei Maschinen macht, sind übertrieben. Man kann geteilter Meinung sein darüber, ob es richtig ist, in einer Wirtschaft von 60 Morgen einen Selbstbinder vorzufinden. Leute- und andere Verhältnisse sind immer zu berücksichtigen. Heute einen solchen anzuschaffen, ist natürlich unmöglich. Es war aber vor dem Kriege und auch in der Inflationszeit nicht allzu schwer, solche Maschinen zu erwerben. Das Traurige aber dabei ist, daß in vielen Fällen aus dem Maschinenpark ein Maschinenfriedhof geworden ist. Hier erblicke ich ein Gebiet des Sparens in bäuerlichen Betrieben von unermeßlicher Tragweite, das Herr Reineke nicht berührt hat. So mancher Landwirt kauft eine Maschine, der Monteur führt sie vor, versucht auch den Käufer auf dies und jenes aufmerksam zu machen und damit ist das Interesse des Besitzers der Maschine zu Ende. Die Maschine wird gebraucht und da das Schmieren zeitraubend und an einigen Stellen, die nicht selten die wichtigsten sind, umständlich ist, laufen die Lager trocken. Die Folgen stellen sich bald ein. Wie oft werden durch das Unterlassen des Anziehens der Schraubenmuttern, namentlich bei neuen Maschinen, Brüche — und somit größere Reparaturkosten verursacht. Immer noch kann man beobachten, daß Erntemaschinen nach beendeter Saison an irgendeiner Stelle im Hofe aufbewahrt werden, wo sie allen Witterungseinflüssen ausgesetzt sind.

Ich sah einmal eine fast neue Mähmaschine in einem kleinen Tümpel etwas abseits vom Hofe, wo sie nach beendeter Arbeit hineingeschoben war und wo sie den Winterschlaf gehalten hat. Wie oft sieht man heute wertvolle Maschinen außerhalb der Scheune, sogar unter der Dachtraufe, mit Stroh zugedeckt, das der Wind bald davonjagt, stehen. Ich sehe eine der wichtigsten Aufgaben für uns bäuerliche Besitzer darin, die vorhandenen Maschinen zu pflegen und damit die Lebensdauer derselben zu verlängern suchen. Der Zeitpunkt, wo wir Neuanschaffungen machen können, ist noch nicht vorauszusehen. Es ist unbedingt erforderlich, daß wir uns, und namentlich unsere Söhne, mit dem Mechanismus der einzelnen Maschinen vertraut machen. Wir müssen sie daher in den Wintermonaten auseinandernehmen, alle Teile säubern und schadhaft gewordene ersetzen. Hierdurch gewinnt man gleichzeitig einen Einblick in die Arbeitsweise der Maschine, was von großer Bedeutung ist. Nach längerer Arbeitsdauer der Maschinen muß man damit rechnen, daß Teile angegriffen und abgenutzt sind.

Werden diese nicht rechtzeitig durch neue ersetzt, so kann dadurch leicht größerer Schaden entstehen, weil vielfach der eine Teil den anderen in Mitleidenschaft zieht. Es ist auch streng darauf zu achten, daß alle Dreschmaschinen, während der Ruhepause sowohl wie im Betriebe, stets in wagerechter Stellung stehen. Dasselbe gilt auch von den Antriebsmaschinen, Motor oder dgl. In schiefer Stellung zieht sich das Gehäuse des Apparates und die Folge ist, daß die Wellen in den Lagern klemmen, was nicht selten zu Lagerbrüchen führt. Auch ist der Kraftverbrauch größer. Viele von uns Bauern haben Flüssigkeitsmotoren, ich selber habe zwei. Wer von uns aber die Schmutzjacke nicht anziehen und bei jeder Störung einen Monteur zu Rate ziehen will, der soll die Finger davon lassen. Auch hier gilt es, den Motor genau zu studieren, damit man die vorkommenden Störungen leicht entdecken und abstellen kann. Der Motor ist jährlich wenigstens einmal auseinanderzunehmen, der Kesselstein zu entfernen und die Ventile neu einzuschleifen. Mit undichten Ventilen zieht der Motor nicht durch und der Brennstoffverbrauch ist größer. Nur gutes, harzfreies Oel ist zu verwenden. Bei stehendem Zylinder ist das Oel im Kolbenraum durch frisches zu ersetzen, sobald es wässerig wird. Unsauberes Oel verursacht Risse am Kolben und Zylinderwand, die die Kompression ungünstig beeinflussen.

Im folgenden führe ich noch einige Beispiele an, die beweisen sollen, daß sachgemäße Behandlung der Maschinen die Lebensdauer derselben erhöht. Ein Frickscher Kettendüngerstreuer, 4 Meter Arbeitsbreite, der jährlich 200 bis 300 Zentner Dünger, mit Ausnahme der Kriegsjahre gestreut hat, geht bei mir seit 24 Jahren und zwar noch mit der ersten Kette, ein Deeringableger, der einmal von Raiffeisen repariert wurde, ebensolange, desgleichen ein Deeringselbstbinder, der jährlich zirka 50 Morgen Weizen und zirka 20 Morgen Hafer zu mähen hat. Auch meine Söhne benutzen ihn, mit Ausnahme der Kriegsjahre, wo es keine Schnur gab. An dieser Maschine sollen jetzt die ersten Rollentücher ausgewechselt werden. Akkordmähen kommt nicht in Frage. Herr Reineke will nun seine Getreideernte von 200 Mrg. mit einem Grasmäher bewältigen. Man muß annehmen, daß mehrere Sensen mit tätig sind. Ob aber dabei gespart wird, wenn die übrigen 4 Pferde im Stall stehen und der Ableger im Schuppen, ist wohl zum mindesten zweifelhaft. Außerdem liefert der Ableger bessere Garben als die Frauen hinter der Sense.

Auch die Kartoffelquetsche und der Rübenschneider sollen nicht angewandt werden. Ich bin anderer Meinung. Ich behaupte, daß die Quetsche bedeutend mehr leistet als ein S.-Eisen. Zudem ist die Krümelung der Kartoffeln eine gleichmäßigere und das Schrot wird bei der jetzigen Trockenfütterung viel besser verteilt. Und der Preis? Ich denke, zu einer Quetsche langts noch immer. Und nun der Rübenschneider. Gewiß kann hier Zeit gespart werden. Aber sehen wir genau nach, so finden wir Zähne in den Krippen. — Herr Dr. Busse wies schon einmal darauf hin, und ich habe auch die Erfahrung machen müssen. Ich habe weiter beobachtet, daß die Zähne der jungen Tiere bluteten. Für ältere Kühe und für Jungvieh halte ich das Verabreichen ganzer Rüben für recht bedenklich. Jedenfalls sind geschnittene und mit Spreu vermengte Rüben dem Vieh zuträglicher, Dies Problem ist mit dem Verfüttern von rohen Kartoffeln an Schweine zu vergleichen, es taucht auf und verschwindet wieder.

Untersuchen wir aber einmal, ob wir an unseren persönlichen Bedürfnissen nicht noch erheblich sparen können, wie z. B. an Zigaretten und an Schnaps. Gewiß will der Mann auch etwas vom Leben haben und er kann nicht auf alles verzichten. Aber aus kleinen Anfängen werden oft Leidenschaften, die vor allem unserer Jugend zum Bösen gereichen und die unser Ausgabenkonto nicht unerheblich belasten. Ich möchte mir hier kein scharfes Urteil erlauben, weil ich, wie ich schon eingangs erwähnte, nicht nur Antialkoholiker, sondern auch leidenschaftlicher Nichtraucher bin. Es ist bei uns Deutschen eine althergebrachte Sitte, das Wiedersehen mit einem Schnaps zu begießen. An allen Wochenmarkttagen strömen wir Bauern aus der Umgegend zur Stadt und freuen uns, wenn wir uns gesund wiedersehen. Die Männer haben in der Regel weniger Geschäfte abzuwickeln als die Frauen, sie finden sich deshalb bald im Gasthaus züsammen. Das erste Thema, das besprochen wird, sind die schlechten Zeiten, und damit diese sich bessern, wird eine Lage bestellt und dies wiederholt sich, bis der letzte der Runde seiner Pflicht genügt hat. In gehobener Stimmung erzählt sichs ja besser und der Schnaps soll ja auch die Füße wärmen und da der erste nicht bis nach den Zehenspitzen hinunterkommt, muß eben nachgeholfen werden. — Nichts für ungut, werte Kollegen, aber könnten wir hier nicht noch sparen? Ein treuer Blick, ein warmer Händedruck und — ein warmer Tee können hier dieselben oder bessere Dienste tun.

Bischoffsen.

Fachliteratur

Wirtschaftsgeflügelzucht und -haltung. Lehr- und Lernbuch für jedermann, herausgegeb. von Ob. Ldw. Rat R. Römer, Dir. d. staatl. anerk. Lehr- und Versuchsanstalt f. Geflügelzucht, Halle-Crollwitz, und Ldw. Rat Dr. L. Weinmiller, Vorst. der Kreisgeflügelzuchtanstalt Erding, unter Mitarb. von Prof. Ambros, Schönbrunn, Dr. R. Fangauf, Steenbek b. Kiel, Minist.-Rat Dr. J. Gerriets, Berlin, Lehrer O. Herbst, Hannover, Konrektor H. Lentzsch, Halle, Minist. Rat Dr. W. Niklas, München, Handelslehrer W. Richter, Halle, Dr. W. Scherz, Buchenhof, Direktor Dr. F. Schmidt-Hoensdorf, Halle, v. Treuenfels, Damerow. Zweite erw. Aufl. Mit 129 Abbild. Preis kart. M. 5.60. Verl. Eug. Ulmer, Stuttgart, Olgastr. 83. — Obiges Werk nimmt eine Sonderstellung unter der gesamten Geflügelzucht-Literatur ein. Unsere ersten Fachleute auf dem Gebiet der Geflügelzucht haben

es geschaffen, und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß die erste Auflage schon nach kurzer Zeit vergriffen war. Die neue Auflage hat wertvolle Ergänzungen und Umgestaltungen erfahren. Alle Fragen, die heute den Geflügelhalter und -züchter bewegen, werden darin erschöpfend und klar behandelt unter Berücksichtigung der allerneuesten Ergebnisse aus Praxis und Wissenschaft. Stallungen, Fütterung, Leistungszucht, Rentabilität, Rassenfrage, Vererbung, Organisation werden in gleich gründlicher Weise behandelt. Von der Entwicklung des Kükens im Ei bis zum wirkungsvoll aufgesetzten Verkaufsinserat finden wir alles, was der Züchter und Halter heute wissen sollte. Das Buch eignet sich nicht nur als Lehrbuch, sondern wird auch dem, der kein Neuling in der Geflügelzucht und -haltung mehr ist, sehr empfohlen, der sehr viel daraus lernen kann.

Kalender für die landwirtschaftlichen Gewerbe, Brennerei, Preßhefe-, Essig- und Stärkefabrikation sowie Kartoffeltrocknerei. 47. Jahrgang, 1931. Herausgegeb. v. d. Verein der Spiritusfabrikanten in Deutschland. Zwei Teile: 1. Teil: Hilfs- und Schreibkalender (in Ganzleinen gebunden). 2. Teil: Gewerbliches Hilfsbuch (geheftet). Verlag von Paul Parey in Berlin SW 11, Hedemannstraße 28 und 29. Zusammen RM 6,50.

Dieser Fachkalender ist mit seinen zahlreichen Tabellen, vielen praktischen Hinweisen und Betriebsregeln für jeden Betriebsinhaber und Betriebsführer, wie überhaupt für alle am Brennerei-, Hefe-, Essig-, Stärke- oder Kartoffeltrocknungsgewerbe Beteiligten schon durch Ersparung mancherlei umständlicher Berechnungen wohl unentbehrlich geworden. Die altbewährte Anordnung ist beibehalten, der Inhalt den Fortschritten in Wissenschaft und Praxis angepaßt. Der erste Teil bringt neben dem Kalendarium und Schreibkalender wissenswerte Anweisungen für die Behandlung der Brennereibetriebsapparate, für die Betriebskontrolle, die Ausbeuteberechnung, die Destillation usw. Ihnen schließen sich die Behandlung der Kornbrennerei und Preßhefefabrikation, die Essigfabrikation und Fabrikation von Kartoffelstärke und anderen Stärkearten, sowie der Sauerfutterbereitung an. Neu aufgenommen sind kurz gefaßte Arbeitsvorschriften für das Brennen von Kartoffelflocken als Zumischmaterial für andere stärkehaltige Rohstoffe. Sehr wertvoll ist auch der den wirtschaftlichen Belangen gewidmete zweite Teil mit seinen Übersichten über die neueste Brennerei-Gesetzgebung, statistischen Angaben, das Unterrichts- und Vereinswesen, die Vorschriften der Reichsunfallversicherung, u. a. m. Dem Inhalt des 2. Teils ist ein ausführlicher Aufsatz über Kartoffelflocken als Rohstoff für Brennereien vorangestellt. Handliches Format und dauerhafter Einband ermöglichen es, den Kalender im Betriebe stets mit sich zu führen als sachverständigen Begleiter und Berater.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 5. Januar 1931.

Bank Związku 1. Em. (100 zł)	—.— zł	4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr.	38½ %
Bk. Polski-Akt. (100 zł)	154.— zł	4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke	—.— %
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł)	—.— zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz.	16.— %
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł)	—.— zł	8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. pro Doll. alte	91¼-92 zł
Lubań Fabr. przetw. Ziem. I.—IV. Em. (37 zł)	—.— zł	8% Amortisations-Dollarpfandbrf.	88.— zł
Dr. Roman May I. Em. (50 zł)	—.— zł	5% Dollarprämienanl. Ser. II (Stck. zu 5 $) (2. 1.)	52.— zł
Unja I—III Em. (100 zł)	—.— zł	4% Präm.-Investierungsanleihe	—.— zł
Akwawit (250 zł)	—.— zł		

Kurse an der Warschauer Börse vom 5. Januar 1931.

10% Eisenbahn-Anleihe	102.50	1 Dollar = zł	8.915
5% Konvert.-Anl.	48.—	1 Pfd. Sterling = zł	43.32½
100 franz. Fr. = zł	35.01	100 schw. Franken = zł	172.95
100 öst. Schillg. = zł	125.53	100 holl. Gld. = zł	238.90
		100 tsch. Kr. = zł	26.44

Diskontsatz der Bank Polski 7½%

Kurse an der Danziger Börse vom 6. Januar 1931.

1 Doll. = Danz. Gld. (6. 1.)	5.1525	100 Złoty = Danziger Gulden	57.74
1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld.	25.01½		

Kurse an der Berliner Börse vom 6. Januar 1931.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark	169.18	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90000 dtsch. Mk.	267.—
100 schw. Franken = dtsch. Mark	81.40	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsrecht f. 100 Rm. = dtsch. Mk.	5.30
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	20.399	Dresdner Bank	111⅜
100 Złoty = dtsch. Mk.	47.10	Deutsche Bank und Diskontoges.	111.25
1 Dollar = dtsch. Mark	4.2015		

Amtliche Durchschnittspreise an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(29. 12.)	—.—	(2. 1.)	8.912	(29. 12.)	173.19	(2. 1.)	172.89
(30. 12.)	8.91	(3. 1.)	8.914	(30. 12.)	172.90	(3. 1.)	172.92
(31. 12.)	8.911	(5. 1.)	8.915	(31. 12.)	172.92	(5. 1.)	172.95

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(29. 12.)	8.92	(2. 1.)	8.92
(30. 12.)	8.92	(3. 1.)	8.92
(31. 12.)	8.92	(5. 1.)	8.92

Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Die Lage auf dem Buttermarkt ist in letzter Woche abwartender und zum Schluß ruhiger und flauer geworden. Berlin setzte die Notierung am Dienstag für die 1. Klasse um 4,— Mk. und für die anderen Klassen um 2,— Mk. herunter. Posen hat zwar diese Woche noch die alten Preise beibehalten, jedoch muß es natürlich der allgemeinen Tendenz folgen und ab nächster Woche werden die Kleinverkaufspreise und damit auch die Engros-Preise um mindestens 0,20 zł herabgehen. Auch kann es den Inlandsmarkt nicht unbeeinflußt lassen, daß ab 1. 1. 1931 die Exportprämie von 20,— zł pro 100 kg, auf 6,— zł herabgesetzt ist. Aus Warschau hört man widersprechende Nachrichten, auch hier wird die Herabsetzung der deutschen Notierung natürlich nicht ohne Folgen bleiben. In England wird der Markt, da Kolonialbutter zu fehlen scheint, fester und es dürfte sehr bald ein Export dorthin lohnend sein.

Es wurden in letzter Woche folgende Preise gezahlt:

Butter: Posen en gros zł 2,40—2,50; Kleinverkauf zł 3,— pro Pfund; London Schilling 102—108; Berliner Notierung vom 6. 1. 1931 I. Klasse RM 1,37, II. Klasse RM 1,26, III. Klasse 1,10 RM.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 7. Januar 1930.

Für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:			
Weizen	22.00—23.50	Weizenkleie	12.50—13.50
Roggen	17.75—18.25	Weizenkleie (dick)	14.50—15.50
Mahlgerste	20.00—21.50	Roggenkleie	12.00—13.00
Braugerste	25.00—27.00	Rübsamen	41.00—43.00
Hafer	19.75—21.00	Viktoriaerbsen	28.00—33.00
Roggenmehl (65 %)	30.75	Roggenstroh, gepreßt	2.50—3.00
Weizenmehl (65 %)	41.25—44.25	Heu, lose	7.00—7.40
		Heu, gepreßt	7.80—8.40

Gesammttendenz: schwach.

Der Durchschnittspreis für Roggen beträgt im Monat Dezember 1930 pro Doppelzentner 18,428 zł.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V. Abt. V.

Preistabelle für Futtermittel.

(Preise abgerundet, ohne Gewähr)

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamtstärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln	20	1,50						20,0	0,08	
Roggenkleie		14,—	10,8	2,4	42,9	1,7	79	46,9	0,29	1,—
Weizenkleie		16,—	11,1	3,7	40,5	2,1	79	48,1	0,33	1,14
Reisfuttermehl	24/28	22,—	6,0	10,2	36,2	2,0	100	68,4	0,32	2,79
Mais		25,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,30	2,86
Hafer		20,—	7,2	4,0	44.8	2,6	95	59,7	0,33	2,17
Gerste		21,—	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72,0	0,28	2,17
Roggen		18,—	8,7	1,1	63,9	1,0	95	71.3	0,25	1,48
Lupinen, blau		22,—	23,3	5,2	31,2	10,1	96	71,0	0,30	0,79
Lupinen, gelb		29,—	30,6	3,8	21,9	12,7	94	67,3	0,43	0,84
Ackerbohnen		26,—	19,3	1,2	44,1	4,1	97	66,6	0,39	1,14
Erbsen (Futter)		21,—	16,9	1,0	49,9	2,5	98	68,6	0,30	0,99
Seradella		70,—	13,8	6,2	21,9	6,8	89	48,9	1,43	4,84
Leinkuchen	38/42	34,50	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,48	1,12
Rapskuchen	38/42	24,50	23,0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,40	0,90
Sonnenbl.-Kuchen	48/52	30,—	32,4	11,1	14,7	3,5	95	72,0	0,41	0,82
Erdnußkuchen	56/60	38,—	45,2	6,3	20,6	0,5	98	77,5	0,49	0,77
Baumwollst.-Mehl	50/52	41,—	39,5	8,6	13,4	4,0	95	72,3	0,56	0,96
Kokoskuchen	27/32	34,—	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76,5	0,44	1,77
Palmkernkuchen	23/28	27,—	13,1	7,7	30,0	9,3	100	70,2	0,38	1,70
Soyabohnenschrot		35,50	41,9	1,4	27,5	7,2	96	73,3	0,48	0,78

Poznań, den 7. Januar 1930.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft,
Spółdz. z ogr. odp.

Die Notierungen des Posener Schlacht- und Viehhofs lagen bis Redaktionsschluß nicht vor.

Wochenmarktbericht vom 7. Januar 1930.

1 Pfd. Butter 2,50—2,80, zł, 1 Mdl. Eier 3,50—3,60, 1 Liter Milch 0,34, 1 Liter Sahne 2,60—2,80, 1 Pfund Quark 0,60, 1 Pfund Kartoffeln 0,04, 1 Bündchen Mohrrüben 0,10, 1 Bündchen rote Rüben 0,10, 1 Bündchen Zwiebeln 0,10, 1 Pfund Spinat 0,40, 1 Kopf Blumenkohl 0,70—1,00, 1 Pfund Rosenkohl 0,40 bis 0,50, 1 Kopf Weißkohl 1 Kopf Wirsingkohl 0,15—0,30, 1 Kopf Rotkohl 0,25—0,35, 1 Pfund Äpfel 0,80—1,20, 1 Pfund frischer Speck 1,40, Räucherspeck 1,70, 1 Pfund Schweinefleisch 120 bis 1,40, 1 Pfund Rindfleisch 1,50—1,90, 1 Pfund Kalbfleisch 1,10 bis 1,50, 1 Pfund Hammelfleisch 1,20—1,50, 1 Pfd. Gänsefleisch 1,60—1,80, 1 Ente 3,50—5,00, 1 Hase 6,00—7,50, 1 Pute 7,00—10,00, 1 Huhn 2,50—4,50, 1 Paar junge Hühnchen 3.00—4.00. 1 Paar Tauben 1,80, 1 Pfd. Schleie 1.50—2,00 1 Pfd. Karpfen, 2,50, 1 Pfd. Hechte 1,80 bis 2,00, 1 Pfd. Karauschen 1,80—2,40, 1 Pfd. Zander 2,50—3,00, 1 Pfd. Barsche 1,20, 1 Pfd. Aale 2,50—2,70, 1 Pfd. Weißfische 0,60 bis 0,80 zł.

Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch in Flaschen beträgt bei der Posener Molkerei 0,38 Złoty.

Große Zuchtviehauktion am 28. und 29. Januar in Danzig.

Zur 158. Auktion in Danzig sind bisher angemeldet: 75 Bullen, 280 Kühe und 170 Färsen. Infolge der großen Zahl der Tiere ist mit niedrigen Preisen zu rechnen. Sämtliche Tiere sind gesund und reell. Die Einfuhrerlaubnis nach Polen wird durch die Danziger Herdbuchgesellschaft besorgt. Zuchttiere nach Polen erhalten 50 Prozent Frachtermäßigung, die Verladung besorgt das Büro, Begleiter und Dolmetscher werden auf Wunsch gestellt. Da ein sehr gutes Material zum Verkauf kommt, wird der Besuch dieser Auktion sehr empfohlen. Kataloge mit Anschreiben, aus welchem alles Wissenswerte zu entnehmen ist, versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21.

Erzielte Holzpreise im November — Dezember 1930.

Kreis Wyrzysk.

20. 11. 1930. Kiefern-Langnutzholz, ohne Rinde gemessen, 1., 2. und 3. Klasse 24,— Mk. pro Festmeter (50,88 zł loko deutsche Grenze, Entfernung 2 Kilometer.

19. 12. 1930. Kiefern-Langnutzholz, ohne Rinde gemessen, 2. und 3. Klasse 20,50 Rmk. pro Festmeter (43,46 zł), loko deutsche Grenze, Entfernung 3 Kilometer. **Den Zoll trägt Verkäufer. Freihändiger Verkauf.**

12. 12., 1930. Oeffentliche Versteigerung, Brennholz. Birkenkloben 12,80 zł, Birkenknüppel 10,20, Kiefernkloben 12,90, Kiefernknüppel 9,80, Kiefernreiser 1,25, Stockholz 6,— zł pro Raummeter. Loko Wald. Entfernung 5 Kilometer von der Stadt Łobżenica.

Forstausschuß der Welage.

Am 1. Januar 1931 verstarb nach kurzem Leiden unser langjähriges Aufsichtsrats-Mitglied

Herr Gutsbesitzer

August Frase

in Sarzaren, Kreis Wirsitz im 79. Lebensjahre.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen eines unserer besten Mitglieder, das für jeden ein Vorbild treuer Pflichterfüllung war und unserer Genossenschaft in stetem Andenken bleiben wird.

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufs-Genossenschaft Nakło. (46

Kreisbauernverein Posen
und
Arbeitgeberverband für die **deutsche Landwirtsch.** in **Großpolen**

Versammlung

am Donnerstag, dem 15. Januar 1931, nachmittags 2½ Uhr im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses zu Posen.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Sondermann-Dębina: „Der neue Tarifvertrag."
2. Vortrag des Herrn Kulturbaumeister Plate-Posen: „Schaffung wirtschaftseigenen Futters." (mit Lichtbildervorführung).

Sämtliche Mitglieder der Westpolnischen Landw. Gesellschaft sind herzlich eingeladen. (45

Der Vorsitzende **des Arbeitgeberverbandes:** Dr. Sondermann-Dębina.

Der Vorsitzende **des Kreisbauernvereins:** Lorenz-Kurowo.





Unverheirateter **Administrator** gesucht zum 1. Juli oder früher für den infolge Selbstkündigung meines Beamten freiwerdenden Posten für Rittergut von 1800 Morg. intensivster Bewirtschaftung (starker Rüben-Weizenbau, Saatgutwirtschaft, Herdbuchherde, Schweinehochzucht). Derselbe muß unter meiner Oberleitung selbständig disponieren, die polnische Sprache in Wort u. Schrift beherrschen u. Gutsvorstehergeschäfte übernehmen. Nur Herren, die langjährige, durch Empfehlungen und Zeugnisse nachgewiesene Erfahrungen besitzen, wollen Angebote mit Gehaltsansprüchen richten an **Dr. Kirchhoff, Ciołkowo,** pow. Gostyń, poczta Krobia. Zeugnisse werden nicht zurückgesandt. (44

! Gesund durch Weidegang !

Zuchteber / **Zuchtsauen** } deutsches Edelschwein (Herdbuch)

gibt stets ab zu 50% über Posener Notiz.

v. Koerber, Koerberrode
p. Szonowo szlach. (34

Alle Anzeigen

Familienanzeigen
Stellenangebote
An- und Verkäufe
gehören in das
Landwirtschaftliche Zentralwochenblatt.

DISTOL ist billig!



DISTOL *heilt sicher*

die Egelkranken Rinder *u.* Schafe.

Warten Sie nicht, bis Ihre Tiere abmagern!

Für ein Schaf genügt eine Schafkapsel. Rinder bekommen auf 100 kg Lebendgewicht 3 Rinderkapseln. — **Zu haben in jeder Apotheke!**

Hauptniederlage **J. BRESIEL i S-ka, WARSZAWA,** Ś-'o Krzyski 35

Wollen Sie **kräftige, starkknochige** Tiere! **Mengen Sie D-Vitamin PEKK dem Futter bei!** Man benötigt täglich 1—2 Teelöffel. (5 bis 10 Gramm) 1 kg (1000 g) — Kostet zł 9.— (2

Wir liefern jetzt Distol sofort nach Auftragerhalt!

Obwieszczenia.

Pierwszę Ogłoszęnię.

Na nadzwyczajnem walnem zgromadzeniu spółdzielni naszej w dn. 20 grudnia 1930 r. uchwalono jednogłośnie połączenie spółdzielni z firmą Westbank — Bank Spółdzielczy spółdz. z ogr. odp. w Wolsztynie.

Spółdzielnia nasza gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, względnie złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych; wierzycieli, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu trzech miesięcy od tego dnia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Wolsztyn, 20. 12. 1930 r.
Findeklee Lischke [39

W naszym rejestrze Spółdzielni zapisano dzisiaj na stronie 46, przy firmie „Spar- und Darlehnskassenverein, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Łopiennie, że firma przestała istnieć.

Wągrowiec, 14. 10. 1930 r.
Sąd Powiatowy. [37

W naszym rejestrze Spółdzielni zapisano na stronie 6, przy firmie Spar- und Darlehnskasse Sp. z nieogr. odpowiedz. w Mieścisku co następuje:

Karol Machel z Mieściska z Zarządu ustąpił, a na jego miejsce obrano właściciela dóbr Otona Maasa z Wieli.

Wągrowiec, 6. 12. 1930 r.
Sąd Powiatowy. [36

W tutejszym rejestrze spółdzielni pod liczbą 22 wpisano „Westbank — Bank Spółdzielczy, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością" w Wolsztynie, oddział Pniewy.

Przedmiot przedsiębiorstwa jest udzielanie kredytu i inne czynności dozwolone spółdzielni w myśl § 91 rozporządzenia o prawie bankowym z dnia 17 marca 1928 r. (Dz. Ust. 34, poz. 321). Wysokość udziału wynosi 172 zł w złocie zaraz całkowicie płatne.

Członkami zarządu są Alfred Schirmer, Bruno Schulz i Ewald Zeidler z Wolsztyna.

a) Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony;

b) spółdzielnia ogłasza w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt" w Poznaniu i w „Wolsteiner Zeitung" w Wolsztynie i w „Kreiszeitung" w Nowym Tomyślu.

c) rokiem obrachunkowym jest rok kalendarzowy;

d) zarząd składa się z conajmniej 2 członków, świadczenia w imieniu spółdzielni podpisują 2 członków zarządu.

e) zarząd musi uzyskać zezwolenie rady nadzorczej na deklarowanie udziałów i kwot odpowiedzialności dla spółdzielni. Nie wolno zarządowi prowadzić interesów spekulacyjnych w imieniu spółdzielni. Rada nadzorcza daje zezwolenie na udzielenie kredytu członkowi zarządu, to samo dotyczy przyjęcia członka zarządu, albo skarbnika jako poręczyciela przy udzieleniu kredytu.

g) spółdzielnia może być rozwiązana przez dwa zgodne ze sobą uchwały dwóch walnych zgromadzeń, które nastąpiły bezpośrednio po sobie 6 tygodni jedno po drugiem. Na to zgromadzenie należy każdego członka zaprosić conajmniej na 4 tygodnie przed terminem pisemnie i z podaniem celu przyczyn.

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 30 maja 1928 r. zmieniono poszczególne §§ z statutu w szczególności § 1. dotyczący firmy, § 2. dotyczący czynności współdzielni z wyjątkiem punktów ad 10 i 11, dalej § 5. o tyle, że poszczególny udział wynosi 172zł w złocie według rozporządzenia Prez. Rzpl. z 5 listopada 1927 r. oraz § 25, dotyczący podziału czystego zysku.

Rej. Sp. 22 wpisano dnia 21 czerwca 1930 r.

Pniewy, 21. 6. 1930 r.
Sąd Powiatowy. [35

Bilanzen.

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:	zł	
Mobilien		4 585.15
Maschinen und Apparate		30 650.43
Fabrikgebäude		116 064.73
Grundstück		6 930.86
Gleisanlage		8 809.53
Effekten		6 931.25
Anteil bei der Landesgenossenbank		20 749.06
Arbeiterhäuser		15 917.25
Konto-Korrent		32 994.05
Wechsel		54 456.56
Betriebsunkosten-Kohlen		1 148.—
Fabrikation-Flockenlager		10 417.05
Kassenbestand		2 314.96
Verlust		4 160.39
		316 129.27
Passiva	zł	
Kaution	8 357.10	
Erneuerungsfonds	27 674.28	
Anteile der Genossen	65 757.75	
Betriebsrücklage	710.29	
Reservefonds	76 890.97	
Delcredere	8 544.—	
Eigene Wechsel	19 500.—	
Wechselrediskont	48 296.81	
Konto-Korrent	60 398.07	316 129.27

Mitgliederzahl per 1. 7. 1929 420 mit 939 Anteilen.
Zugang im Jahre 1929/30 3 „ 3 „
Abgang „ „ 1929/30 15 „ 23 „

Mitgliederzahl per 30. 6. 1930 408 mit 919 Anteilen.
Die Haftsumme der Genossen beträgt per 30. Juni 1930 238 940.— zł. (40

Suszarnia Ziemniaków Sp. z ogr. odp. w Janowcu.
J. Krygier K. Schulz Schmidt.

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:	zł	
Kassenbestand		6 008.89
Landesgenossenschaftsbank		1 864.98
Effekten		976.50
Warenbestand		85 038.87
Laufende Rechnung		255 676.37
Kaution		127.77
Anteil bei der Landesgenossenschaftsbank		40 857.18
„ „ anderen Unternehmen		40 000.—
Inventar und Maschinen		24 991.97
		455 542.53
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	42 091.51	
Reservefonds	13 825.79	
Betriebsrücklage	14 170.42	
Delcredere Fonds	14 774.34	
Getreide Sonderfonds	17 493.46	
Landwirtsch. Zentralgenossenschaft	14 187.78	
Laufende Rechnung	285 987.52	
Wechsel	46 475.65	
Reingewinn	6 586.11	455 542.53

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 256
Zugang 12 Abgang 11 (29
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 257

Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufsverein
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Leszno
Rauhut Schubert

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:	zł	
Kassenbestand		1 083.58
Landesgenossenschaftsbank		5 304.90
Laufende Rechnung		158 418.94
Warenbestand		14 442.—
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank		12 446.45
Beteiligung bei anderen Unternehmen		12 000.—
Bankkonto		8 169.94
Inventar, Säcke, Gespann		4 911.59
		216 777.40
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	19 175.—	
Reservefonds	165.—	
Betriebsrücklage	212.92	
Landw. Hauptgesellschaft	19 859.72	
Landw. Zentralgenossenschaft	5 217.76	
Wechsel	42 368.20	
Laufende Rechnung	129 778.80	216 777.40

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 97
Zugang 2 Abgang 12
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 87

Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Pniewy (27
Wiczyński Voß

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:	zł	
Kassenbestand		3 252.10
Effekten		23.—
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank		10 481.37
Beteiligung bei anderen Unternehmen		7 000.—
Warenbestand		50 522.53
Laufende Rechnung		153 293.72
Inventar Säcke		3 670.87
Kaution		227.—
		228 470.59
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	7 500.—	
Reservefonds	890.81	
Betriebsrücklage	2 428.50	
Delcrederefonds	660.59	
Schuld an die Landesgen.-Bank	28 688.40	
Schuld an Ldw. Zentralgenoss.	18 379.77	
Wechsel	73 491.16	
Laufende Rechnung	85 459.79	
Getreidesonderfonds	1.81	
Reingewinn	10 969.76	228 470.59

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 47
Zugang — Abgang 3
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 44

Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Odolanów (28
Sosnicki Korbicki

Bilanz am 31. Dezember 1929.

Aktiva:	zł	
Kassenbestand		10 111.16
Laufende Rechnung		15 597.28
Bestände		4 314.65
Beteiligungen		17 250.59
Grundstücke, und Gebäude		18 202.—
Maschinen und Geräte		27 740.—
Verlust		1 369.34
		94 585.02
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	28 595.25	
Reservefonds	776.85	
Betriebsrücklage	663.21	
Schuld an die Landesgen.-Bank	25 357.10	
Laufende Rechnung	35 764.61	
Kaution	3 428.—	94 585.02

(38

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 34
Zugang 2 Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 36

Molkereigenossenschaft
Mleczarnia
Spółdz. z ograniczoną odpowiedzialnością
Sokołowo-Budzyńskie
gez. Hausse Härtel Otto

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:	zł	
Kassenbestand		2 782.22
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft		527.72
Laufende Rechnung		93 256.37
Warenbestand		10 852.06
Effekten		480.—
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank		417.09
Beteiligung bei anderen Unternehmen		2 000.—
Inventar, Maschinen, Säcke		19 702.75
		130 018.21
Passiva	zł	
Geschäftsguthaben	150.—	
Laufende Rechnung	11 453.54	
Wechsel	43 361.60	
Schuld an die Landesgen.-Bank	75 053.07	130 018.21

(30

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 27
Zugang 6 Abgang 4
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 29

Landwirtschaftl. Bezugs- und Absatzgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Borek
Schulz Kleinert

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:	zł	
Kassenbestand		7 520.25
Wertpapiere		50.—
Warenbestand		13 167.21
Laufende Rechnung		169 493.19
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank		25 038.42
Beteiligung bei anderen Unternehmen		4 800.—
Inventar, Maschinen, Säcke		5 652.43
Dubiosa		973.51
		226 695.01
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	300.—	
Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft	8 878.86	
Betriebsrücklage	165.26	
Schuld an die Landesgenossenschaftsb.	35 773.95	
Wechsel	104 695.75	
Laufende Rechnung	74 181.19	226 695.01

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 26
Zugang — Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 26

Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufsverein
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością (30
Szamotuły
Rau Furchheim

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.